

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig	K 8.—
Halbjährig	„ 4.—
Vierteljährig	„ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig	K 7.20
Halbjährig	„ 3.60
Vierteljährig	„ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 33.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 18. August 1917.

32. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 22. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 127, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Gemüse und Obst, wird verlautbart, daß die in der Bekanntmachung der vom k. k. Amte für Volksernährung autorisierten Gemüse- und Obstversorgungsstelle, gemeinnützige Gesellschaft m. b. H. in Wien, 1. Bez., Plantengasse Nr. 4 (Gemüse-, Obst-Stelle) vom 23. März 1917 (Wiener Zeitung vom 28. März 1917) festgesetzten Vertragspreise und Termine mit Genehmigung des Amtes für Volksernährung abgeändert werden, wie folgt.

Sorten und Preise für 100 Kilogramm.

1. Frühkraut (Weißkohl) bis einschließlich 15. September 1917 K 40.—
2. Frühkohl (Wirsingkohl) bis einschließlich 31. August 1917 K 55.—
vom 1. September bis einschließlich 30. September 1917 K 45.—
3. Frühe Karotten bis einschl. 15. August K 45.—
vom 16. August bis einschl. 30. September K 40.—
4. Frühe Kohlrabi (Oberkohlrabi) bis einschließlich 30. Juli 1917 K 50.—
vom 1. August bis einschl. 15. September K 40.—
5. Grüne Bohnen in Hülsen K 45.—
6. Spätkraut (Weißkohl) vom 16. September K 22.—
7. Spätkohl (Wirsingkohl) vom 1. Oktober an K 35.—
8. Grünkohl (Kraus-, Blätter- oder Winterkohl) vom 1. September 1917 an K 40.—
9. Karotten vom 1. Oktober 1917 an K 30.—
10. Kohlrabi (Oberkohlrabi) vom 16. September 1917 an K 30.—
11. Speisemöhren K 18.—
12. Rote Rüben (Salatbeete) K 22.—
13. Nuten (Dorschen, Stodrüben, Kohlrüben) 16.—
14. Stoppelrüben (Halmrüben, Wasserrüben) K 18.—
15. Zwiebeln K 50.—

Die Preise und Termine gelten auch für die vor Erlassung dieser Bekanntmachung von der Gemüse-, Obst-

Stelle abgeschlossenen Lieferungs- und Anbauverträge, insoweit diese noch nicht erfüllt sind.

Die in der Bekanntmachung vom 23. März 1917 enthaltenen Bestimmungen über die Termine der Anmeldung entfallen. Die übrigen Bestimmungen dieser Bekanntmachung bleiben aufrecht.

Wien, am 19. Juli 1917.

Die vom k. k. Amte für Volksernährung autorisierte Gemüse- und Obstversorgungsstelle, gemeinnützige Gesellschaft m. b. H.

Verordnung

des Amtes für Volksernährung vom 19. Juli 1917, R.-G.-Bl. Nr. 301, mit der die Verordnung vom 31. Mai 1917, R.-G.-Bl. Nr. 248, betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für frisches Beerenobst, abgeändert wird.

Auf Grund des § 17 der kaiserlichen Verordnung vom 24. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 131, über die Versorgung der Bevölkerung mit Bedarfsgegenständen, wird verordnet:

Artikel I.

Der letzte Absatz der §§ 1 und 2 der Verordnung vom 31. Mai 1917, R.-G.-Bl. Nr. 248, wird außer Kraft gesetzt.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

Höfer m. p.

Verfassungsänderung und Neuwahlen.

1.

In der letzten Zeit vollzog sich ein für die Beurteilung unserer politischen Verhältnisse zwar nicht richtiges, aber immerhin beachtenswertes Vorkommnis: das Abdrücken des bekannten politischen Schriftstellers Prof. Dr. Paul Samassa von der gemeinsamen Politik des Deutschen Nationalverbandes und der christlichsozialen Partei. Prof. Dr. Samassa spielte in den leitenden Kreisen des Nationalverbandes auch schon vor dem Kriege eine einflussreiche

Rolle. Er trat auch für das Zusammengehen mit den Christlichsozialen ein. Nun beurteilt er die Politik der deutschbürgerlichen Parteien beinahe durchaus abfällig, u. zw. in einer vom „Grazer Tagblatt“ veröffentlichten Aufsatzreihe. Seine Ausführungen verdienen um so mehr Beachtung, als er ein guter Kenner auch der Persönlichkeiten in den Parteien ist. Wir geben aus dem am 12. d. M. erschienenen Aufsatz Samassas die folgenden Stellen wieder:

„Ist es nötig, den Kreuzweg der Deutschen nach der Eröffnung des Parlaments hier eingehend zu schildern? Die Ereignisse leben ja noch frisch in aller Erinnerung. Erst die Niederlage bei der neuen Geschäftsordnung. Hatten die Deutschen das geringste Interesse daran, die Arbeitsfähigkeit des Hauses durch sie zu sichern? Segen wen denn? Die slawischen Parteien bilden eine geschlossene Mehrheit, die an Obstruktionen gar nicht denkt, weil sie doch durch das Parlament eine Fülle von Machtzuwachs erhalten hat. So kann sich die neue Geschäftsordnung gegebenen Falles nur gegen die Deutschen selbst richten. Diese Gefahr braucht man schließlich nicht zu überschätzen. Aber die Begleitumstände der Durchsetzung dieser Geschäftsordnung waren für die deutschen Parteien gelinde gesagt peinlich. Erst die Uebertölpelung bei der Frage der Protokollierung der nichtdeutschen Reden und die bei dieser Gelegenheit hervorgetretene Schlampe in der Führung. Dann die Rolle, die die Diätenfrage im weiteren Verlaufe gespielt hat, was gewiß nicht geeignet war, das Ansehen der deutschen Abgeordneten bei der Wählerschaft zu erhöhen. Im Zusammenhang damit die unwürdige Komödie bei der Schlussabstimmung mit ihrer Rollenverteilung zwischen Nationalverband und Christlichsozialen und die Beeinflussung der Verfassungskommission des Herrenhauses, um Gottes willen die neue Geschäftsordnung nicht zu Fall zu bringen. Dann kam der Sturz des Ministeriums Clam-Martiniq, der, worauf ich schon hinwies, ganz unnötigerweise zu einer deutschen Niederlage geworden war. Schließlich der Amnestieerlaß. Lassen wir alle Gefühlsmomente, die die Regierung mehr Anlaß hätte zu beachten als die Deutschen, hiebei beiseite: entscheidend mußte für die politische Beurteilung in erster Linie seine

Eine moderne Ehe.

Roman von A. G. von Suttner.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Sie zweifeln an meinen Worten?“ — Ottofars heißer Blick heftete sich starr auf seine jugendliche Nachbarin, die kopfschüttelnd ihren Fächer auf und zuklappen ließ. „Sie glauben mir nicht?“

Sidonie schloß den Fächer und hielt ihn gegen die Spitze ihres kleinen Fingers: „Nicht so viel,“ sagte sie ruhig.

Der junge Mann folgte dieser Bewegung und blickte eine Sekunde lang zerstreut nach der kleinen rosigen Fingerspitze, dann sagte er leise: „Und warum wollen Sie meinen Versicherungen keinen Glauben schenken?“

„Weil es sogar schon in den Romanen zum überwundenen Standpunkt geworden ist, Graf Hagenbach. Dieses einst so beliebte „ich kam, sah und siegte“... oder wie Sie es umzuändern die Freundlichkeit haben: „Ich kam, sah — und ward besiegt,“ ist heutzutage veraltet. Wie wollen Sie, daß ich Ihnen glauben soll, da wir uns vor wenigen Stunden erst kennen gelernt haben?“

Ottofar fühlte sich getroffen. Aber der Champagner hatte ihm die Wangen gerötet und den Familieneigensinn der Hagenbachs wachgerufen. „Trotz dieser neuesten Weltersahrung wiederhole ichs und bestehe darauf: Sie sind die erste junge Dame, deren Gesellschaft mich wirklich fesselt. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich spreche, wie ich denke.“

„Die Erste von der wiederkelten Serie?“

„Ich meine, mein Wort sollte jeden Scherz ausschließen.“ Seine Stimme klang ein wenig gereizt.

„Pardon, ich vergaß. Ein Weniges noch und Sie forderten mich, wie?“ Nun, sprechen wir von etwas

Anderem. Doch horch — man klingelt an ein Glas, das wird offenbar ein Toast werden.“

In der Tat hatte sich ein Herr erhoben, der dem jungen Paare gegenüber gesessen hatte. Der runde Kopf, von struppigem, fuchsigem Haar und Bart umwuchert, sah etwas tief in den Schultern, und in den tellergroßen Brillengläsern spiegelten sich die zahlreichen Lichter so hell, daß man statt der Augen nur zwei glänzende Scheiben sah. Der Körper war durch den massiven silbernen Blumenauflaß gänzlich verdeckt; es schien, als ruhe das Haupt inmitten dieser Massen von leuchtenden Blüten.

Das zerstreute für einen Augenblick Ottofars Gedanken; ein Lächeln nur mühsam verbeiend, frug er seine Nachbarin: „Wer ist der Herr? Ein Verwandter?“

„Nein, aber ein langjähriger Freund unseres Hauses. Es ist der Doktor Raumann, der bekannte Verteidiger, mein ehemaliger Vormund.“

Nachdem der Kopf gegenüber sich geräuspert, begann er in längerer Rede die Gastlichkeit des Hauses Köhler zu rühmen, um endlich mit einem donnernden Hoch auf die Frau vom Hause zu schließen. Das brachte alle Stühle der Herren in Bewegung; einer nach dem Andern schritt auf die Hausfrau zu, um mit ihr anzustoßen. Als Ottofar an die Reihe kam, sagte er verbindlich: „Ihr Fest ist wirklich außerordentlich gelungen, ich habe mich schon lange nicht so trefflich unterhalten wie heute, gnädige Frau.“

„Sie beschämen mich, Herr Graf, erwiderte Frau Köhler geschmeichelt, „hoffentlich werden Sie uns von nun an öfter das Vergnügen schenken.“

Eine stumme Verbeugung war Ottofars Antwort; es drängten noch mehr Personen nach, die ebenfalls anstoßen wollten. „Süperb!“ versicherte Leutnant von Pottenheim. — „Unsern Dank!“ lispelte Hofsekretär Marbach. — „Auf häufige Wiederholung!“ lächelte Bankier Grünstein, und schließlich ein joviales „Profit!“ von Seiten des Großindustriellen Plankenberg. Dann

rückte wieder Alles zusammen und das Tischgespräch nahm seinen Fortgang.

Ottofar sprach flüsternd aber sehr eindringlich mit der schönen Tochter des Hauses. Sie lachte über seinen nun ins Sentimentale spielenden Ernst, ihr scharfer Geist erkannte sogleich, daß es Effekthascherei war, die ihn bewog, sich und sein bisheriges Leben arg herzunehmen und anzuklagen, aber gleichzeitig schmeichelte es ihr doch ein wenig, daß dieser Aristokrat, der den zweifelhaften Ruf genoß, nur an Karten und Pferden Gefallen zu finden, sich so viel Mühe gab, ihr Interesse zu erwecken.

Ottofar entging es keineswegs, daß sich hinter ihrem Lächeln und Reden doch etwas wie Teilnahme verbarg und er trachtete, den Moment nach besten Kräften auszunützen; sein Plan war schon an jenem Tage gemacht worden, als ihn Sidonies Bruder, Daniel, nach einigen Uniform- und Wappenträgern fahndend, aufforderte, den Ball mit seiner Gegenwart zu bereichern.

Das Zwiegespräch wurde immer angelegentlicher, während die verworrenen Stimmen der anderen Tischgenossen eine surrende Begleitung dazu abgaben. Alles fühlte sich durch den reichlich genossenen Champagner zum Sprechen angeregt. Leutnant v. Pottenheim belehrte mit salbungsvollem Ernst ein erkaunt in die Welt blickendes Backfischchen, wie man auf die einfachste Weise stuhige Pferde gefügig machen könne. Bankier Grünstein besprach, über seine mittelalterliche, unausgeseht lächelnde Nachbarin hinüber, mit Doktor Raumann den spannenden Betrugsprozess, in welchem ein allgemein bekannter Geldmann verwickelt war, und dessen Verteidigung der Advokat übernommen hatte, und Hofsekretär Marbach, der ewig lispelnde, erging sich mit einer jungen Witwe in tiefinnere Auseinandersetzungen über Beethovensche Sonaten und Haydnische Symphonien.

Der einzige, welcher sich mehr aufs Zuhören verlegte, war Herr Plankenberg, und das hatte seinen guten

Rückwirkung auf die Kriegführung sein; zweitens mußte er als Symptom bewertet werden, inwieweit der Staat den Willen zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung besitzt. Die von den Christlichsozialen aufgestellte Theorie, daß es sich hier ausschließlich um einen unpolitischen Willensakt der Krone handle, ist doch ganz unhaltbar und widerspricht dem klaren Wortlaut der Verfassung, selbst wenn man ganz davon absehen will, daß der einseitige Erlass nur für Oesterreich und nicht auch für Ungarn den politischen Charakter der Maßregel zeigt. So hatte man es bei seiner Kritik ausschließlich mit dem Ministerpräsidenten zu tun, dessen Name unter dem Erlasse stand, und es ist ganz verständlich und war ein schwerer Fehler, daß die Erklärung des Nationalverbandes zum Amnestieerlass die Verantwortlichkeit der Regierung so erheblich einschränkte und den Monarchen in die Erörterung zog, was meines Erachtens auch sonst mehr geschieht, als erwünscht und auch im Interesse des Ansehens der Krone zweckmäßig erscheint. Nun sind wir heute glücklich so weit, daß trotz aller Demokratie die Zensur ihr Amt weiter übt, im wesentlichen gegen die Deutschen, und daß von den Urteilen der Militär- und Ausnahmsgerichte die aufrecht bleiben, die auch Deutsche treffen, deren übervolles Herz ihre Zunge schlecht hütet lieh.

Von den wirtschaftlichen Leistungen des Parlaments ist es auffallend still geworden. In welcher hohen Tönen sprach doch der Abg. Steinwender von der Regierungsvorlage über die Kriegsgewinnsteuer, die sich das Haus gehörig vornehmen wolle. Aber schon die Behandlung im Hause knickte manchen seiner Blühträume und zeigte, daß der Kriegsgewinn durchaus nicht bei allen Abgeordneten auf so scharfe Gegnerschaft stößt, und nun liegt der ganze Entwurf bereits beim Herrenhause gut und sicher auf Eis. Und wie wollte man mit den Kriegszentralen fürchterliche Abrechnung halten; sie scheinen in der Kommission ganz gut abgeschnitten zu haben und im Plenum des Hauses war von einer ernsthaften Erörterung ihrer Gebarung gar nicht die Rede. Im Bezug auf die Organisation des Ernährungswesens blieb alles hübsch beim alten; hatte doch begreiflicherweise niemand den Mut, die Verantwortung für grundstürzende Neuordnungen zu übernehmen. Aber man wagte auch nicht einmal eine Kritik an jenen verhängnisvollen Maßnahmen des Ernährungsamtes, wie der Höchstpreisverordnung, die sich zwar als scheinbar recht radikal einer gewissen Volkstümlichkeit erfreuen, uns aber tatsächlich in die größten Schwierigkeiten bringen wird, weil sie in Ungarn kein Seitenstück findet.

Aber hätte uns der Reichsrat selbst auf diesem Gebiet mit Segen überschüttet, so müßte immer noch die Gegenrechnung aufgemacht werden, was er dazu beigetragen hat, daß unsere Feinde mit neuen Hoffnungen erfüllt werden, der Krieg verlängert und der für uns siegreiche Ausgang in Frage gestellt wird. Ueber die Rückwirkungen auf unsere Kriegführung zu sprechen, ist heute noch nicht angebracht. Daß die Vorgänge im österreichischen Parlament von unseren Feinden weidlich ausgenützt werden, um der kriegsmüden Bevölkerung ihrer Länder die Aussicht vorzutäuschen, daß Oesterreich nun bald ausspannen und sein Bündnis mit dem Deutschen Reiche lösen werde, steht außer Zweifel.

Ueberblickt man die Politik der deutsch-

bürgerlichen Parteien während des Krieges, so drängt sich das Urteil auf, daß sie nie den Gang der Ereignisse vorausgesehen haben — was sich vielleicht mit der Einzigartigkeit des Geschehens, das wir in diesem Kriege erleben, entschuldigen läßt — und daß die Ereignisse sie fast stets unvorbereitet getroffen haben — was minder entschuldigbar ist, weil man sich doch auch auf mehrere Möglichkeiten einrichten kann.

Hier darf wohl auch darauf hingewiesen werden, wie seit den letzten Ereignissen auf einmal die nationale Autonomie als Leitsatz für die nationale Auseinandersetzung in ganz Oesterreich aufgestellt wurde, wobei wiederum jede Vorarbeit für eine vom deutschen Standpunkt einigermaßen erträgliche Lösung in den Alpenländern fehlt.

Kein Wunder, daß das Handeln dann zögernd und unsicher wird, daß ihm die frische Farbe der Entschliebung fehlt und daß es meist zu spät kommt. Jahrzehntelange Erfahrung in österreichischer Politik hätte uns die Lehre geben sollen, daß hier nur etwas durchsetzt, wer sich gefürchtet macht; man hat uns aber nur gerade jenes Maß von Achtung entgegengebracht, das man im Privatleben etwa einem „guten braven Kerl zollt.“ So Prof. Dr. Samassa.

2.

Seine Beurteilung der deutschbürgerlichen Politik ist durchaus nicht übertrieben oder vereinzelt. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. v. M. stellte der deutschradikale Abg. Dr. Röllner fest, der gegenwärtige Zustand, in dem die Deutschen und insbesondere die deutschen Abgeordneten eigentlich die Prügelknaben abzugeben haben, könne entschieden nicht weiter andauern. Das ist auch unsere Meinung und die Meinung weiterer Kreise der deutschen Bevölkerung. Diese büßt auch wirtschaftlich für die Schwäche ihrer Abgeordneten. Denn heute ist mehr denn je politische Macht auch die Macht über die wirtschaftlichen Kräfte. Wer politisch herrscht, der bestimmt auch den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung mit, der kann über die Steuerlast entscheiden und über ihre Verteilung auf die einzelnen Bevölkerungsschichten. Es ist also ein verhängnisvoller Irrtum, wenn so viele Deutsche meinen, die Politik habe mit den Wirtschaftsfragen nichts zu tun, man könne sich mit diesen befassen und „die leidige Politik“ abseits lassen. Diesen Irrtum müßten die Deutschen wirtschaftlich bitter büßen, wie sie ja schon jetzt in Bezug auf die Versorgung mit Lebensmitteln die Macht- und Einflußlosigkeit der deutschen Abgeordneten büßen müssen. Heute kann man feststellen: die deutschen Gebiete Oesterreichs werden bei der Aufteilung der zentralisiert bewirtschafteten Lebensmittel benachteiligt, aber in stärkstem Umfange zum Ausbringen der Lebensmittel herangezogen. Auch hierin drückt sich der politische Einfluß aus, die politische Macht, über die die Völker verfügen. Die jüngsten Ereignisse in Böhmen liefern hierfür die schlagendsten Beweise. Hier haben die tschechischen Arbeiter in Prag unter der Führung der Freunde des Dr. Kramarsch eine Reihe von ernährungspolitischen Zusagen erhalten, die ihnen eine Art Ausnahmstellung sichern. In Deutschböhmen aber leidet

die Bevölkerung Entbehrungen, obwohl die deutschböhmi- schen Gebiete mehr an Früchten aufbringen mußten als die tschechischen aufbrachten.

Diese Tatsache ist völkisch-politisch auch für uns wichtig und sie verdient daher gewürdigt zu werden. Der Reichsratsabgeordnete Kraus wies in einer Zusammenstellung die Minderleistung der tschechischen Landwirte gegenüber den Deutschen bei der Lieferung der Körnerfrüchte nach. Ueber denselben Gegenstand brachte ein Prager deutsches Blatt die folgenden Darlegungen: Der Bauer hatte im Jahre 1916—17 die Aufgabe, von seinem Ackerertrag an Weizen und Korn, Hafer und Gerste einen entsprechenden Teil zu dem Zweck aufzubringen, damit er an die von der landwirtschaftlichen Produktion ausgeschlossene Bevölkerung verteilt werden könne. Die Ausbringung erfolgte durch die Behörden in den einzelnen Bezirken Deutschböhmens und Innerböhmens. Es ist nun sehr interessant, festzustellen, wieviel Meterzentner Getreide durchschnittlich von den einzelnen Bezirken für den Hektar abgeliefert wurde. Der Durchschnittsertrag wurde für den Hektar mit 10,9 Meterzentnern Weizen, 8,8 Meterzentnern Roggen, 13,6 Meterzentnern Gerste und 11,6 Meterzentnern Hafer festgestellt, was wieder einem Gesamtdurchschnitt von 11,22 Meterzentnern für den Hektar ergibt. Die deutschböhmi- schen Bezirke, die nicht gerade immer über den besten Boden Böhmens verfügen, haben sich sehr genaue und strenge Requisitionen gefallen lassen und die Requisitionsorgane wetteiferten geradezu miteinander, um möglichst viel aufzubringen. Es seien hier einige Beispiele für das Ergebnis der Requisition in Deutschböhmen angeführt. Es haben abgeliefert (in Meterzentner für den Hektar): Saaz 11,21, Brüx 10,68, Eger 10,62, Pödersam 8,83, Bilin 8,10, Dux 7,54. Da Saaz über einen verhältnismäßig guten Boden verfügt, so wollen wir uns des Vergleiches halber in die Kornkammer Böhmens, beispielsweise Pardubitz, begeben. Unsere Enttäuschung ist nicht gering, wenn wir erfahren, daß dort per Hektar bloß 2,83 Meterzentner abgeliefert wurden, also bei weitem weniger als etwa in dem nicht gerade gesegneten Teischen, wo immerhin 3,16 Meterzentner aufgebracht wurden. Pisek mit seinen 2,90 Meterzentnern wetteifert mit dem berüchtigten Boden von Gablonz, das immerhin auch seine 2,20 Meterzentner zustande brachte. Benešchau hat 4,85 Meterzentner geliefert und steht im Wettbewerb gegen Jachymstal (1), das mit 4,96 Meterzentnern noch obendrein Sieger bleibt. Podiebrad und Trautenau halten einander mit 4,38 Meterzentnern die Wage, während Tschalau mit seinen 6,87 Meterzentnern von Falkenau mit 7,12 Meterzentnern um eine Kopflänge geschlagen wird.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß auch in einigen tschechischen Bezirken, wie Karolinental (10,20), Laun (8,28) Kolín (8,25) ganz annehmbare Ergebnisse erzielt wurden. Es bleibt aber jedesfalls bemerkenswert, und verdient festgehalten zu werden, daß drei deutsche Bezirke: Saaz (11,21), Brüx (10,67), Eger (10,62) an der Spitze stehen und daß hinter der schwarzen Erde Kolíns mit 10,20 gleich das von der Natur weit weniger reich bedachte Bilin mit 8,10 Meterzentnern genannt wird.

In tschechischen Kreisen wird für ein sehr eng geschlossenes tschechisches Wirtschaftsgebiet eine recht eifrige Agitation getrieben; das tschechische Böhmen für die tschechischen Bewohner. Es scheint aber, als ob die tschechischen Arbeiter von dem, was Pardubitz oder Strakonitz (3,25)

Grund: ein Feinschmecker wie er, wußte den saftigen Fasanenbraten zu schätzen, und um das weiße Bruststück, das auf seinem Teller lieblich „wildelte“, voll zu genießen, war es besser, zu schweigen; sprach man doch rechts und links zur Genüge, wozu also da auch noch überflüssige Worte verlieren? Nur hie und da, wenn er von seiner Beschäftigung des Skelettierens abließ, um nach dem Champagnerkeller zu greifen, hob er die trägen Augenlider empor, schlürfte behaglich den perlenden Wein, warf einen Blick äußerster Glückseligkeit und innigsten Wohlwollens um sich und ließ ein kurzes Grinsen vernehmen, das man entweder als Beifall über eine soeben erzählte Anekdote, oder als Wohlwollens-Ausdruck über den gehaltenen Genuß auffassen konnte.

Neben der Frau vom Hause sah eine Persönlichkeit, die viel und laut sprach, und an deren Lippen ein Teil der Gäste mit einer Art Verzückung hingen. Herr Max Stein war aber auch ein Mann, der das Recht hatte, Huldigungen entgegenzunehmen! Möchten ihn immerhin seine Reider das „goldene Ballkalb“ nennen, sie sollten es ihm nur nachmachen, wenn sie konnten! Er besaß des blanken Metalls so viel, daß er nicht recht wußte, wie er dasselbe verwenden sollte, damit es ihm doch wenigstens die gesellschaftlichen Zinsen trug. Und alles das durch eigene Arbeit erworben. „Ja, mit diesen Händen, bester Herr“ — so liebte er es, den Aneingeweihten auf seine persönlichen Verdienste aufmerksam zu machen. Zwanzig Jahre hindurch war er ein kleiner Kommiss gewesen, der sich seinen spärlichen Gehalt Kreuzer für Kreuzer zusammenlegte, um schließlich einen gemialen, aber immer gelbbüchrigem Kopfe ein Geheimnis abzuverkaufen, das ihn nach kurzer Zeit zum vermögenden Manne und schließlich zum Nabob machte. „Was war das für ein Geheimnis?“ frug dann hin und wieder Einer, der gerne auch die Kunst des Geldmachens erlernen hätte.

„Ja, sehen Sie, mein Lieber, da es Geheimnis ist, darf ichs Ihnen wohl nicht verraten.“ Und Herr Max

Stein rieb sich vergnügt die Hände, um den Andern verblüfft stehen zu lassen.

Wie er zu seinem riesigen Vermögen gekommen war, wußte tatsächlich niemand. Ob er es auf ehrlichem Wege erlangt, oder ob der kleine Kommiss von damals vielleicht seinen Prinzipal totgeschlagen, um seinen Raub auf der Börse zu fruktifizieren, wer konnte es sagen? Heute kimmerte sich niemand weiter um die dunkle Vergangenheit des geheimnisvollen Mannes, heute galt er, wie es bei reichen Leuten die Regel ist, als Ehrenmann und Finanzgröße ersten Ranges.

Herr Stein sprach so laut, daß er oft die Stimme der anderen Tischgenossen übertönte. Dann trat eine minutenlange Stille ein, man lauschte der neuesten Börsenanekdote, die natürlich von einigen pflichterfülligen Bewunderern geräuschvoll belacht wurde. Hierauf nahm das allgemeine Gespräch wieder seinen Fortgang und Herr Stein begnügte sich, vor den ihm zunächst Sitzenden seine Weisheit leuchten zu lassen. —

Die Diener hatten die verschiedenen Obstschüsseln von der Tafel genommen und das Dessert serviert. Der Kammerdiener Blaz machte geräuschlos die Runde, jedem Gast ein Gläschen vollfüllend und dabei mit feierlicher Stimme ankündigend: „Tokayer.“ Als er zur Nachbarin des „jungen Herrn“ gelangte, schob dieser rasch ein großes Glas unter die Flasche.

„Nein, nein!“ wehrte das junge Mädchen, dem der Champagner etwas den Kopf zu verwirren begann. „Ich kann unter keiner Bedingung — dabei lachte und sicherte sie unaufhörlich.

„Ei was, es wird schon gehen,“ versicherte Daniel, dem es Spaß machte, die Schwester des zimperlichen Hofsekretärs zu einer Unschicklichkeit zu verleiten. „Nun?“ mit einem ärgerlichen Blicke nach Blaz, der würdevoll die Augenbrauen in die Höhe gezogen hatte, und ärgerte, „nun wirts?“

Nachdem er das Glas vollgegoßen, ließ er das seinige

leicht daran klingen: „Was wir lieben, Fräulein Agathe!“

Sie warf ihm einen weinerhitzten, leuchtenden Blick zu: „Was wir lieben!“ Dann leerte sie das Glas bis auf den letzten Tropfen.

Daniel hatte den Blick verstanden, er sagte nichts. Wieder traf ihn ein heißer Blick und „Agathe!“ flüsterte er mit erregter Stimme; „was gäbe ich jetzt darum, wenn wir —“

„Die gnädige Frau lassen jagen, daß es Zeit zum Rotillon ist,“ meldete ihm der Kammerdiener ins Ohr. „Was geht das mich an!“ erwiderte er unwirsch über die Störung. „Sagen Sie dem Herrn Hofsekretär, der führt den Rotillon.“

Nach wenigen Minuten drangen vom Tanzsaal die Klänge eines fröhlichen Walzers herein. Das war das Zeichen zum Ausbruch; die Stühle wurden gerückt, schnell noch die letzten Tropfen aus den Tokayer-Gläsern geschlürft, rasch die Handschuhe angezogen, und Alles drängte den offenen Flügeltüren zu, voran der lange, dürr Hofsekretär, dem das wichtige Amt oblag, den Rotillon anzugeben.

„Sie sind noch nicht engagiert?“ wandte sich Graf Ottokar Hagenbach an Sidonie. „Wollen Sie mir die Ehre schenken?“

„Doch, doch, ich glaube schon vergeben zu sein, nur weiß ich für den Moment nicht, an wen.“

„Das gilt so gut wie nicht!“ Ihr Tänzer hätte sich früher melden sollen, jetzt kommt er zu spät.“

Er hatte Sidonies Arm in den seinen gezogen und führte sie dem Saale zu, als hinter ihnen Jemand rief: „Sidonie, Sidonie, der Rotillon gehört mir.“

„Ah, verzeihen Sie, Herr Graf, mein Tänzer meldet sich noch rechtzeitig.“

„Da muß ich sehr bitten,“ versetzte Ottokar, „der Tanz ist jetzt mir zugesagt.“

(Fortsetzung folgt.)

oder Turnau (3,28) oder Jitschin (3,30) tatsächlich abgeliefert haben, nicht viel Fett hätten ansetzen können. Daß das Getreide deshalb nicht nach Gebühr abgeliefert und deshalb auch der darbenenden Bevölkerung nicht zur Verfügung gestellt wurde, weil es mit Umgehung der Zentrale nach Deutschland ging, wird wohl schwerlich behauptet werden. Obwohl man auch auf diesen Einwand gefaßt sein muß.

Wir werden die ernährungspolitische Bedeutung des hier in Zahlen ausgedrückten Verhaltens der tschechischen Gebiete voll erkennen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Böhmen allein im Kriegsjahre 1914 an Weizen von der ganzen Ernte Oesterreichs, die 10,348.573 Meterzentner betrug (ohne Galizien und die Bukowina) 4,387.430 Meterzentner und Mähren 1,818.194 Meterzentner erntete.

Wenn diese beiden Gebiete bei den Lieferungen versagen, so muß sich die Wirkung in ganz Oesterreich fühlbar machen. Dasselbe trifft bei Roggen, Gerste und Hafer zu. Gerste wurden im Jahre 1914 in Oesterreich 12,727.946 Meterzentner geerntet. Davon entfielen auf Böhmen und Mähren beinahe 10 Millionen Meterzentner. Wir entbehren die Hülsenfrüchte, die hauptsächlich in Böhmen und Mähren gebaut werden. Von den 1,357.705 Meterzentnern entfielen auf diese beiden Länder allein rund 0,95 Millionen Meterzentner der geernteten Hülsenfrüchte. Dieselbe Bedeutung besitzen die beiden Länder mit ihren tschechischen Gebieten für die Versorgung Oesterreichs mit Erdäpfeln. Wenn man hier bei den Lieferungen zurückhält oder wenn man die geforderte Absperrung Böhmens durchsetzt, überliefert man die deutschen Gebiete dem Hunger. Verbraucher und Landwirte in den deutschen Gebieten können also gerade jetzt den Einfluß der völkischen Machtpolitik auf die Gestaltung der wirtschafts- und ernährungspolitischen Verhältnisse recht deutlich erkennen.

Nun stehen wir vor Kämpfen um eine neue Verfassung. In der Verfassung wird die politische Macht der Völker und damit auch die Macht der Völker über die Wirtschaftskräfte der Gesamtheit ausgedrückt sein. Daraus ergibt sich, daß wir die Führung des Kampfes um die neue Verfassung unmöglich den Abgeordneten überlassen dürfen, die bisher in jeder Beziehung versagten. Die politisch-völkischen Kämpfe um eine neue Verfassung sind auch Kämpfe um den bestimmenden Einfluß auf die wirtschaftliche, steuerpolitische und soziale Gestaltung der Zukunft des deutschen Volkes. Wenn es in diesen Kämpfen wie bisher vertreten werden sollte, würde es nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich unterliegen. Wir sagen daher: keine parlamentarische Verfassungsänderung vor der Erneuerung unserer politischen Vertretung durch Neuwahlen.

Der Kampf gegen Deutschtum und Deutschland.

Von M. Joksch.

Mit der langen Dauer des Krieges, welcher noch immer in keine entscheidende Phase getreten, sind die Feinde des deutschen Volkes immer nervöser geworden. Alle ihre kriegerischen Maßnahmen sind an dem Siegeswillen der Deutschen, welche sich aus den eroberten Ländern nicht verdrängen lassen, gescheitert. Sie trachten daher mit den politischen Mitteln der Demoralisierung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu wirken; denn bei Demokratisierung, d. h. Mutlosigkeit der breiten Volksschichten läßt sich ein Krieg nicht fortsetzen. Da ist es nun interessant zu sehen, wie in Deutschland und Oesterreich-Ungarn alle jene Parteien und Gruppen, welche in verfloßener Friedenszeit ihren zersetzenden Einfluß auf die staatlichen Verhältnisse auszuüben trachteten und jedes deutsche Nationalbewußtsein zu unterdrücken suchten, auch heute wieder fest an der Arbeit sind, ihre alte Politik weiter zu betreiben. Die durch den englischen Hungerkrieg schwieriger gewordene wirtschaftliche Lage ist der Boden, auf dem diese volks- und hochverräterische Politik sich festzusetzen verstanden hat. Mit was für Mähchen da gearbeitet wird, ist ganz unglücklich. In den Parlamenten wird durch plötzliche Aufwerfung von Verfassungsfragen politische Wirrnisse geschaffen, um dadurch niederdrückend auf den Kriegsgeist des Volkes zu wirken. Demütigende Friedensangebote gegenüber unseren wutchnaubenden Feinden werden als das Allheilmittel für das von politischer Blindheit geschlagene Volk hingestellt. Dabei hilft diesen im Dienste unserer Feinde stehenden Politik natürlicher Weise noch die verkehrte Kriegswirtschaftspolitik der Zentralen, in denen ja auch genug Gesinnungsgenossen dieser merkwürdigen Politiker an leitenden Stellen wirksam sind. Wie wir daraus sehen können, sind heute die inneren Gefahren für uns weit größer geworden als die äußeren.

Die politischen Bestrebungen der Slawen erstrecken sich bekanntermaßen über Rußland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Balkanländer. Daran nehmen nicht allein die in Feindesland wohnenden Slawen regen Anteil, sondern es finden sich auch die Slawen der Mittelmächte damit in innigsten Beziehungen. Die Deutschen haben im bisherigen Verlaufe der Geschichte von den slawischen Volksstämmen nur mit dem am weitesten nach

Westen vorgeschobenen, den Wenden, Polen und Tschechen zu tun gehabt. Die Kämpfe mit diesen slawischen Stämmen haben sich bis in die Gegenwart hinein fortgepflanzt. In jüngster Zeit sind dazu noch die Kämpfe mit den Südslawen gekommen, deren Verhalten unmittelbar die Flamme des Weltkrieges entfesselt hat. Der Panславismus unter Führung Rußlands ist im Weltkriege als mächtiger Faktor in die Erscheinung getreten und wenn man die feindselige Gesinnung der Slawen gegen Deutschland und Deutschland dabei in Anschlag bringt, dann kann man wohl sagen, daß darin alle Slawenstämme einig sind. Eine sprachliche und konfessionelle Einheit bildet das Slawentum nicht. Solange das Zarentum an der Herrschaft war, bildeten die orthodoxen oder romfreien Slawen die Mehrheit gegenüber den römischen. Jetzt, nach dem Falle des Zarismus, kann dies aber leicht umgekehrt werden; denn die Ukrainer sind nur gezwungene Anhänger der Orthodoxie. Kehren diese in den Schoß der welschen Kirche zurück, wo sich ihre galizischen Stammesbrüder befinden, dann besitzt das katholische Slawentum die überwiegende Mehrheit. Die welsche Kirche arbeitet daher fest darauf hin, Oesterreich-Ungarn zu einer Vormacht des katholischen Slawentums zu machen und alle heute dem Politikminder-eingeweihten unerklärlich erscheinenden Vorgänge in der inneren Politik in Oesterreich und in Ungarn sind lediglich von diesem Gesichtswinkel aus zu betrachten. Gelangen Polen und Ukrainer zu staatlicher Selbständigkeit und erlangen die Slawen in Oesterreich-Ungarn die führende Rolle, dann findet sich Deutschland von Süd und Ost vom Slawentum umklammert und kann zusehen, wie es besteht. Mit einem Zerfall Rußlands als Vormacht des Panславismus allein kann die deutsche Zukunft durchaus nicht sichergestellt erscheinen, wenn das vertriebene Gewölck sich auf anderer Seite wieder in bedrohlicher Weise zusammenziehen kann. Deutschlands Zukunft kann nur dadurch gesichert werden, wenn es die Germanisierung Oesterreichs und die Sicherung des Magyarentumes in Ungarn durchzusetzen vermag. — Leider vermessen wir deutscherseits in dieser Richtung jegliche Bestrebungen. Das gerade Gegenteil scheint zu geschehen. Die jesuitischen Absichten, durch eine schwindelhafte Demokratisierungspolitik die deutschnationalen Kräfte lahmzulegen, treten gerade jetzt wieder deutlich zu Tage. Während unsere Helden die Feinde aus ihrem eigenen Boden niedergerungen, macht die Entente mit Hilfe ihrer Agenten erfolgreiche Politik in unserem Hinterlande. Verräterei darf frech bei uns das Haupt erheben, gilt es doch, Deutschtum und Deutschland auf hinterlistigen Wegen um seine Errungenschaften in diesem von elenden Beltrüubern entsetzten Kriege zu bringen. Was die Waffen nie schaffen konnten und schaffen werden, das sollen Bestechungen und gemeinster Verrat leisten.

Heute trachtet man eben mit allen Mitteln die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs so zu gestalten, daß sie für eine zukünftige neue Mächtekombination passend erscheinen. Man beabsichtigt augenscheinlich auf die Weise zu jener Mächtekombination zu gelangen, wie sie den geheimen Plänen einer deutschfeindlichen Politik schon längst vorgeschwebt.

Den Weg zu diesem Ziele glaubt man durch die Auslieferung des Staates an die Slawen gefunden zu haben. Slawisch-katholisch ist darum Trumpf geworden in Oesterreich und alle Vorgänge in der Donaumonarchie im Laufe der letzten Jahrzehnte deuten in jener Richtung und treten jetzt nach dem Zurückweichen der offiziellen Kreise vor dem slawischen Vorstoße immer klarer in Erscheinung. Die Lähmung der deutschen Kraft und die Demoralisierung der deutschen Parteien besorgen Klerikalismus und Judentum. Die slawisch-orthodoxe Gefahr ist durch die Ereignisse des Weltkrieges fast ganz in den Hintergrund getreten, während der römische Slawismus gefährdend sein Haupt erhebt. Rom ist immer Deutschlands Feind gewesen und wußte in allen Zeitläuften Bundesgenossen wider das deutsche Volk zu finden. Wir Deutsche müssen daher auf der Hut sein, wenn wir nicht ins Verderben rennen wollen. Wenn uns auf den Schlachtfeldern nicht der Mut zum Schlagen und Siegen fehlte, brauchen wir uns vor politischen Kämpfen umsoneniger zu fürchten. Auch in der Politik ist der Wille zur Tat das ausschlaggebende Moment. Also zeigen wir diesen Willen und wir werden siegen.

Ernährungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten.

* **Regelung des Verkehrs mit frischem Obst; Herabsetzung der Mindestgrenze für den Transportzweckzwang.** Um die zur Hintanhaltung von Preistreibern erforderliche Transportüberwachung tunlichst zu verschärfen, wurde mit der Verordnung des Amtes für Volksernährung vom 30. Juli 1917, R.-G.-Bl. Nr. 324, die Mindestgrenze, bei der für Sendungen von frischem Obst der Transportzweckzwang platzgreift, von 500 Kilogramm auf 50 Kilogramm herabgesetzt.

* **Verarbeitung von Gurken, Kraut und Paradeisäpfeln zu Dauerware.** Auf Grund der Verordnung vom 2. Mai 1917, R.-G.-Bl. Nr. 193, betreffend die Verarbeitung von frischem Gemüse zu Dauerware, hat das

Amt für Volksernährung das Einlegen von frischen Gurken, die Verarbeitung von Kraut zu Sauerkraut und die Verarbeitung von Paradeisäpfeln (Tomaten) zu Dauerware mit Ausnahmender Trocknung allgemein bewilligt.

* **Konserverung der Beerenfrüchte ohne Zucker.** Nach sachmännlichem Gutachten lassen sich Beerenfrüchte, wie Schwarz-, Preisel-, Hollunder- und Johannisbeeren in nachstehender Weise ohne Zucker gut erhalten: Die Beerenfrüchte werden gepuzt und gewaschen und hierauf in kleinere Mineralwasser- oder Weinflaschen (¾ Liter), die vorher gut gereinigt worden sind, gefüllt. Sodann werden die Flaschen mit vorher gut ausgekochten Korken verschlossen, ¼ Stunde in Dampf gekocht (sterilisiert) und nach Herausnahme aus dem erkalteten Wasser noch mit Siegelack oder Pech verschmiert. Die Flaschen sind liegend aufzubewahren. Anstatt der Korke kann auch ein Watterpfropf, der außen noch mit Pergamentpapier zu überbinden ist, verwendet werden. Bei diesem Watterverschluss dürfen aber die Flaschen nicht sehr voll gefüllt werden, damit beim Kochen der Inhalt nicht die Watter benetzt. Auch sind die Flaschen mit Watterverschluss stehend aufzubewahren. Auf diese Art halten sich die Beerenfrüchte vorzüglich. Beim Gebrauch gibt man etwas Zucker hinzu und man hat ein äußerst erfrischendes, gekochtes Obst, das zu verschiedenen Zwecken, auch zerdrückt zum Brotaufstrich verwendet werden kann.

* **Abänderung der Preise und Termine für Gemüselieferungsverträge.** Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse der verfloßenen Monate wurden die Gemüsekulturen stark beeinträchtigt und die erwarteten Erträge bedeutend verringert. Die außerordentliche Höhe der Kosten der in außergewöhnlichem Maße notwendig gewordenen künstlichen Bewässerung, weiters die hohen Preise für ausländische Gemüsesamen haben den Anbau von Gemüse in diesem Jahre wesentlich verteuert. Um diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen, wurden mit einer in der heutigen „Wiener Zeitung“ verlaublichen, mit Genehmigung des Amtes für Volksernährung erlassenen Bekanntmachung der Gemüse- und Obstverorgungsstelle die in der Bekanntmachung dieser Stelle vom 23. März l. J. verlaublichen Vertragspreise je nach den verschiedenen Gemüsearten erhöht und die Lieferungsverträge für Gemüse entsprechend abgeändert.

* **Erhöhung der Verbrauchsquoten.** Das k. k. Amt für Volksernährung hat die Wiederherstellung der normalen Verbrauchsquoten, wie dieselben vor der in den letzten Monaten infolge Mehlknappheit notwendig gewordenen Kürzungen in Kraft bestanden, verfügt. Die erhöhten normalen Verbrauchsquoten treten mit dem 19. August in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an gelten somit die nachstehenden Verbrauchsquoten: 1. Für gewöhnliche Selbstversorger 300 Gramm Getreide, für selbstversorgte Schwerarbeiter 366 Gramm Getreide. 2. Für gewöhnliche Nichtselbstversorger 200 Gramm Mehl, für nichtselbstversorgte Schwerarbeiter 300 Gramm Mehl per Kopf und Tag. Für die weiten Kreise der Bevölkerung bleibt es natürlich bei den 200 Gramm Mehl täglich, das sind 1400 Gramm wöchentlich, von denen 500 Gramm auf reines Mehl und 900 Gramm in der Form von Brot (mit einer Gewichtsmenge von 1260 Gramm) abgegeben werden, aber man kann jetzt hoffentlich erwarten, daß diese Verbrauchsquote auch immer voll zur Ausgab gelangt.

* **Ausnahme der Saatkrähe unter die im Vogelschutzgesetz als schädlich bezeichneten Vögel.** Ueber Weisung des k. k. Ackerbauministeriums wird aufmerksam gemacht, daß es im Interesse der Approximierung zweckmäßig erscheint, die Saatkrähe, ebenso aber auch die Nebelkrähe, die Dohle und die Elstern zu erlegen oder zu fangen, da diese Vogelarten ein ziemlich schmackhaftes, fettreiches Fleisch aufweisen. Bei der Zubereitung darf keine Krähe gerupft werden, sondern es muß der Balg mit den Federn abgezogen werden.

* **Verkehr mit Stroh aus der Ernte 1917.** Amtlich wird verlaublicht: Um die unbefugten Verkäufe von Stroh hintanzuhalten, hat die Statthalterei für den Abtransport von Stroh mittels Wagen von einer Gemeinde in eine andere Bescheinigungen vorgeschrieben, in denen der Bürgermeister jener Gemeinde, aus welcher der Abtransport des Strohs erfolgen soll, ausdrücklich bestätigt, daß der Transport des Strohs zu einem gesetzlich erlaubten Zwecke erfolgt. Strohmengen, deren Transport durch eine derartige Bescheinigung nicht gedeckt ist, werden von der k. k. Gendarmerie sowie den Organen der Ortspolizei abgenommen werden. Die Landes-Futtermittelstelle, Abteilung für Heu und Stroh in Wien, bezw. deren Kommissäre werden derartige Stroh zum gesetzlich festgesetzten Preise übernehmen. In derselben Weise werden auch die Linien-Verkehrssteuer-Aemter in Wien mit derartigen durch Bescheinigungen nicht gedeckten Wagentransporten verfahren. Weiters wird gegen Besitzer von Stroh, die sich weigern, ihre Vorräte an die Kommissäre der Landes-Futtermittelstelle, Abteilung für Heu und Stroh, zu verkaufen, das Verfahren wegen zwangsweiser Abnahme dieser Vorräte eingeleitet werden.

* **Holzvorräte-Anmeldung.** Auf die dem Stadtrate am 14. August 1917 zugekommene Kundmachung des k. k. Statthalters in Niederösterreich vom 9. August 1917, Z. 185, R.-G.-Bl. Nr. 148 wird hiemit aufmerksam gemacht. Anmeldeformulare sind beim Stadtrate erhältlich. Selbstverständlich können die erstmaligen Anmeldungen nicht am 15. August 1917 an die Holzwirtschafts-

stelle eingekendet werden, da ja die bezügliche Kundmachung erst nach diesem Termine zur allgemeinen Kenntnis gelangt ist. Trotzdem liegt die beschleunigte Durchführung der Anmeldung im eigenen Interesse der Anmeldepflichtigen.

*** Kaiserliche Verordnung vom 24. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 131, Erhöhtlichmachung der Preise an den in Schaufenstern ausgelegten Bedarfsgegenständen.** Nach § 14, Zahl 3, der kaiserlichen Verordnung vom 24. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 131, sind „an den in Schaufenstern ausgelegten Bedarfsgegenständen die Preise jedenfalls ersichtlich zu machen“. Nach Zahl 6 des zitierten Paragraphen ahndet die politische Behörde das Zuwiderhandeln mit einer Geldstrafe bis zu 5000 K oder mit Arrest bis zu 3 Monaten. Diese Vorschrift ist in hohem Grade geeignet, die Ueberwachung der Preisbildung durch Heranziehung des Publikums zu verschärfen und auch sonst die Interessen der Verbraucher wirksam zu schützen. Da die solide Geschäftswelt jedoch durch eine ungenügende Handhabung der Bestimmung arg beeinträchtigt werden könnte, erscheint es dringend geboten, der ehesten einheitlichen und gleichmäßigen Durchführung der Preisauszeichnung in Schaufenstern allüberall mit der gebotenen Beharrlichkeit ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Hierzu hat das k. k. Amt für Volks-ernährung mit Erlaß vom 17. Juli 1917, Z. 12.853 (Dep. 11), einvernehmlich mit dem Handelsministerium noch des Näheren bemerkt: Was die Gegenstände anlangt, die in Schaufenstern unbedingt mit Preisen zu versehen sind, ist zunächst daran zu erinnern, daß die Anordnung nicht auf Lebensmittel allein beschränkt ist, sondern sich auf „Bedarfsgegenstände“ überhaupt bezieht; als solche kommen nach § 1 der kaiserlichen Verordnung alle jene beweglichen Sachen in Betracht, welche den Lebensbedürfnissen der Menschen und Haustiere unmittelbar oder mittelbar dienen. Diese Textierung entspricht der Auslegung, welche der Oberste Gerichtshof dem Begriffe der „unentbehrlichen“ Bedarfsgegenstände im Sinne der früheren kaiserlichen Verordnung gegeben hat. Keine Luxusgegenstände, wie z. B. Juwelen, Klaviere, Blumen, Parfüms usw., können daher nach wie vor unbeanzuzeigen ohne Preisbezeichnung in Schaufenstern ausgestellt werden. In Grenzfällen wird zum Zwecke der gebotenen wirksamen Bekämpfung der Preistreiberi stets für die Bezeichnungspflicht zu entscheiden sein. Nach der Absicht des Gesetzgebers darf eben der Kreis der in Betracht kommenden Güter nicht zu eng gezogen werden; bei Lebensmitteln ist insbesondere zu berücksichtigen, daß viele derselben, die früher bloße Genussmittel waren, jetzt mit Rücksicht auf die allgemeine Knappheit zu Nahrungsmitteln geworden sind. Unbedingt ist es zu beanstanden und geschieht abzustellen, wenn die Preisbezeichnungen in Schaufenstern so klein oder derart angeschrieben sind, daß sie von der Gasse aus mit freiem Auge nun schwer leserlich oder überhaupt nicht sichtbar sind. Ebenso erscheint es unzulässig, die Preisaufzeichnungen in einer Weise anzubringen, daß sie nicht erkennen lassen, auf welche Ware oder auf welche Menge hiervon (Stück, Mengeneinheit, Gewicht, Längenmaß usw.) sie sich beziehen. Ebenjowenig darf eine Preisaufschrift geduldet werden, welche die Kronenbeträge auffällig in fetter, die Heller dagegen in kleiner und kaum leserlicher Schrift bringt. Solche Preisbezeichnungen entsprechen weder dem Wortlaute, noch dem Zwecke des eingangs erwähnten § 14, dessen Absicht es ist, einerseits die Ueberwachung der Preisanfänge zu erleichtern und andererseits dem Konsumtisten noch vor Betreten des Geschäftes den Preis der Waren mitzuteilen, da erfahrungsgemäß sehr viele Leute sich scheuen, wenn sie ein Geschäft einmal betreten haben, es ohne Kaufabschluss zu verlassen, auch wenn ihnen die Ware zu teuer ist. Auch der verschiedentlich bemerkbare Anflug muß festgesetzt werden, daß der Preis nur für die halbe Maß- oder Gewichtseinheit oder in Zweihellern angegeben und diese Preisführung noch durch Anwendung kleinerer Schrift für die Bezeichnung „halb“ und „zwei“ zu verdeutlichen gesucht wird. Manche Geschäftsinhaber hinwiederum glauben die Bezeichnungspflicht durch die Aushängung einer Tafel „Unverkäufliche Muster“ umgehen zu können. Dagegen wird jede allgemeine Preisnotierung als der gesetzlichen Absicht entsprechend angesehen werden können, die keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, auf welche exponierte Waren sie sich bezieht. Es braucht nicht unbedingt darauf bestanden zu werden, daß die zur Schau gestellten Waren alle einzeln mit Preisen versehen werden. Es wird beispielsweise die Bezeichnung „In diesem Schaufenster oder in dieser Reihe kostet jedes Stück K. . . . h. . . .“ ebenso genügen wie der Aushang eines übersichtlichen Preiszeichnisses, welches alle im Schaufenster enthaltenen Waren umfaßt. Nicht angängig erscheint eine Preisbestimmung mit allgemeinen Vorbehalten oder Bemerkungen, z. B. des Inhaltes: Die Preisbestimmung sei eine provisorische, bis die Preise nach der kaiserlichen Verordnung vom 24. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 131, bestimmt sein würden u. dgl. Solche Bemerkungen verfolgen offenbar den Zweck, die Kirmenhaber gegen eine allfällige Verfolgung wegen Preistreiberi zu schützen. Jeder Geschäftsinhaber muß im Stande sein, nach Einkaufspreis, Regie usw. zu bestimmen, um welchen Preis er die Ware mit angemessenem Gewinn abzugeben in der Lage ist. Damit derartige unerwünschte Preisbezeich-

nungen nicht Schule machen, erscheint es angezeigt, auf die ehestige Enttarnung solcher Bezeichnungen zu dringen und die Aufsichtsberechtigten anzuweisen, einer solchen Bezeichnungswelt mit allem Nachdruck entgegenzutreten, wo immer sie wahrgenommen werden sollte.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

*** Auszeichnung.** Hochw. Herrn Stadtpfarrer und Dechant Kanonikus Anton Wagner wurde von Sr. Majestät das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

*** Persönliches.** Dem Landtagsabgeordneten Franz Pittner in St. Pölten wurde als Besitzer der dortigen Ersten Kunststein- und Zementwarenfabrik vom Kaiser der Titel eines k. u. k. Hoflieferanten verliehen. Er wurde ferner bei der Hauptversammlung der Niederösterreichisch-Steirischen Alpenbahn einhellig zum Verwaltungsrat gewählt.

*** Kaiser Karls Geburtsfest.** Gestern Freitag wurde Kaiser Karls erstes Geburtsfest seit seinem Regierungsantritte in der Stadtpfarrkirche mit einem Festgottesdienste gefeiert, an dem sich sämtliche Behörden und Anstalten, sowie die hier weilenden Offiziere und Soldaten beteiligten. Da es der persönliche Wunsch des Kaisers war, wurde von weiteren Festlichkeiten abgesehen.

*** 30-jähriges Regierungsjubiläum des Zaren Ferdinand von Bulgarien.** Dienstag wurde auch in unserer Stadt das 30-jährige Regierungsjubiläum des Zaren Ferdinand mit einem Festgottesdienste in der Stadtpfarrkirche, an dem sich auch die hier weilenden Verwundeten und die rekonvaleszenten Soldaten des Roten Kreuzes, sowie dessen Ausschuss beteiligten, gefeiert.

*** Für Kriegsjürsorge** spendete Herr Karl Schröderjuds K 6.— Besten Dank!

*** Kotes Kreuz.** Infolge der verfügten Auflösung der beiden Rekonvaleszentenhäuser des hiesigen Zweigvereins vom Rotea Kreuze „Kanditt“ und „Turnhalle“ wurde der große Theater-Saal des Gasthoses „zum gold. Löwen“ als Rekonvaleszentenhaus mit 42 Betten eingerichtet und wird dasselbe baldigst belegt werden. Das Rekonvaleszentenhaus „Löw.“ wird demnach im Ganzen 116 Mann Verwundete und Kriegskranke beherbergen können.

*** Kotes Kreuz.** Herr und Frau Josef Brandstetter spendeten K 100.— für das hiesige Rote Kreuz und Herr Hans Jabak, Frau Betti Jabak und Frau Luise Giesing je K 20.—, zusammen K 60.— für die Rekonvaleszentenhäuser des Roten Kreuzes in Waidhofen a. d. Ybbs auf Tabak, wofür der beste Dank ausgesprochen wird.

*** Aus russischer Gefangenschaft.** Der bis zum Kriegsausbruch in unserer Druckerei beschäftigte Maschinenmeister Herr Leopold Tiefenbacher, der voriges Jahr kurz nach seiner Kriegstrauung in russische Gefangenschaft geraten ist, schreibt von dort: „Suchum, am 4. Juni 1917. Ab und zu sende ich doch ein Lebenszeichen, bin noch immer gesund, obwohl einem die Arbeit mit Krämpfen und Spaten stark zusetzt und die Verpflegung besser sein könnte. Hier ist es schön. Die Zeit vergeht schnell, bin ich fast schon ein Jahr in Gefangenschaft. Wie lange wird es noch dauern, ehe ich meine neue Heimat Waidhofen begrüßen kann. — Habe einmal in einer russischen Druckerei gearbeitet, hier sind noch Verhältnisse, die an die alte Zeit bei uns erinnern. — Hoffe doch noch in diesem Jahre den Frieden und bin mit Gruß von meinem Brauchen Ihr ergebener Tiefenbacher Leopold, russischer Gefangener Nr. 5892, 33. Kaukasische Arbeiter-Bataillon, 3. Kompanie, 4. Kompanie, 5. Zug, Stadt Suchum am schwarzen Meere, Kaukasien.“

*** Den Tod fürs Vaterland** ist nach eingelangten Nachrichten am 7. Mai 1917 Franz Stizenberger, Bauersohn am Gute Wöschacker in Windhag, Schütze im k. k. Schützenregiment Nr. 21, nach langen, im Felde zugezogenen Leiden im Spital zu Chrudim im 27. Lebensjahre gestorben. — Montag den 25. Juni hat in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland Herr Joh. Marksteiner, Oberjäger im Kaiserschützen-Regiment Nr. 1, ein Sohn des Fabrikarbeiters Herrn Florian Marksteiner in Kematen, am italienischen Kriegsschauplatz im 31. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Die Erde sei ihnen leicht!

*** Todesfälle.** Dienstag den 14. August ist um 8 Uhr früh Herr Franz Bernauer, Gastwirt und Bürger von Waidhofen a. d. Ybbs, nach längerem Leiden verschieden. Herr Bernauer, der früher sein Gasthaus in der Weyrenstraße und bis vor einiger Zeit den Gasthof „zum goldenen Hirchen“ des Herrn Mitterhuber betrieb, fand im 57. Lebensjahre und war ein äußerst strebsamer und eifriger Geschäftsmann. — Donnerstag den 16. August mittags starb nach längerem Leiden Frau Adelheid Kretschmar im 55. Lebensjahre. Die Verbliebene wird Sonntag den 19. August um 3 Uhr nachmittags im Trauerhaufe, Untere Stadt Nr. 40, feierlich eingeseinet, in die Pfarrkirche übertragen, nach nochmaliger Einsegnung nach Wien überführt und daselbst am Montag den 20. d. M. um 4 Uhr nachmittags am Zentralfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. R. I. P.

*** Briefmarkenrollen.** Die Briefmarken zu 20 und 40 h werden von nun an über Verlangen und ohne Preisauflage auch in Rollen zu 500 Stück abgegeben.

*** Neuer Roman.** In der heutigen Folge beginnen wir mit einem neuen Roman von A. G. v. Suttner „Einemoderner Eher“, der ebenso wie die früheren den Beifall unserer Leser und Leserinnen verdient.

*** Armenpflege.** Ein ungenannt sein wollender Viehbesitzer verzichtete beim Verkaufe eines Kindes auf die Bezahlung der Innereien dieses Tieres mit dem Beifügen, diese mögen den Armen zugewendet werden. Herr Obertierarzt Sattlegger dankte dem edlen Spender für diesen Wohlthatigkeitsakt und ging sofort daran, die Art der Verteilung für die Armen gütig zu lösen. Frau Anna Stepanek überließ in zuvorkommendster Weise die Winterküche, in der sämtliche Innereien zu Weuschel- und Flecksuppe verkokt werden konnten. Es fanden sich auch bald edle Spender, die für die Nebenkosten aufkamen. Dienstag nachmittags bis spät in die Nacht hinein bemühten sich fleißige Hände mit der Zerkleinerung der tags darauf zu kochenden inneren Teile des Kindes. Mittwoch, gerade ein Feiertag, brodelte es in den Kesseln und erfüllte die Küche mit gutem, würzigem Duft. Um 11 Uhr mittags war es sodann ermächtigt, unter Aufsicht der Ortsarmenrätin Frau Prof. Schneider gegen 200 l genannter Speise an die Armen von Waidhofen und Zell abgeben zu können, welche von der Kanzlei des Bezirksarmenrates mit den dazu nötigen Bezugszetteln bedacht wurden. Für diese Veranstaltung gebührt nebst dem edlen Spender unserem Obertierarzt Herrn Franz Sattlegger, der schon so manches für die minderbemittelte Bevölkerungsschicht getan hat, und seiner Tochter Fräulein Hilde, ebenso der Frau Anna Stepanek, deren Tür man nie verschlossen findet, wenn sich Arme einfinden oder für Arme angeknöpft wird, schließlich der immer hilfsbereiten Ortsarmenrätin Frau Professor Schneider der herzlichste Dank. Diese Tat hat uns gelehrt, daß es in unserem Städtchen noch brave, uneigennützig Menschen gibt, die trotz der harten Kriegszeit gerne bereit sind, den Armen zu helfen. Möge dieses hehre Beispiel recht zahlreiche Nachahmer finden. Nochmals ein herzliches „Bergelts Gott!“

*** Veränderung der Kronlandsgrenzen von Ober- und Niederösterreich.** Im Gemeinderate Stenz wurde vor einigen Wochen über einen Antrag beraten, behufs besserer Versorgungsöglichkeit der Stadt Stenz die ungenügenden Landesgrenzen von Nieder- und Oberösterreich, die gegenständig in zwei mächtigen Winkeln ineinandergreifen, einer Neuregelung zu unterziehen. Am 10. d. M. sprachen nun Reichsratsabgeordneter Herr Leopold Erb und Bürgermeister von Stenz Herr Julius Gschaidler beim Ministerpräsidenten vor, um ihm die Wünsche der Stadt Stenz betreffs Abänderung der Kronlandsgrenzen zwischen Nieder- und Oberösterreich vorzutragen.

*** Die gewaltige Sonnenfleckengruppe,** die, wie gemeldet, zu Beginn des Monats August aufgetaucht ist, hat inzwischen eingehender beobachtet und in ihrer Entwicklung verfolgt werden können. Wie A. Stenkel in der „Astronomischen Zeitschrift“ hervorhebt, ist die Oberfläche des Sonnenkörpers jetzt geradezu überfüllt von Flecken. Am 7. August konnte man im Fernrohr nicht weniger als neun selbständige Fleckengruppen zählen, die sich in beiden Fleckenzonen über die ganze Halbkugel erstreckten, doch in der Nordzone weitaus am stärksten waren. In dieser breitet sich neben mehreren weiträumigen vorangehenden kleinen Flecken ein mächtiges, zerklüftes, dunkles Gebilde aus, das aus vielen Einzelflecken mit Höfen zusammengesetzt ist und sich stetig verändert. Dr. Archenhold konnte auf der Dreptow-Sternwarte in Berlin mit dem großen Fernrohr nicht weniger als 79 Kerne zählen, die in sehr zerrissenen Halbschatten eingebettet sind. Die gewaltige Fleckengruppe ist bei Anwendung eines Blendalases schon mit bloßem Auge als schwarzer Punkt zu erkennen; ihr Durchmesser beträgt etwa ein Zehntel des Sonnendurchmessers, rund 140.000 Kilometer, was nahezu das Elffache des Erddurchmessers ist. Die am 2. August am Ostrande der Sonne aufgetauchte Fleckenmasse hat am 9. den Zentralmeridian überschritten und ist am 16. August am Westrande angelangt. Die Gruppe ist übrigens mit jener identisch, die im Juli bereits einmal die Sonnenscheibe überquerte und am 13. Juli den Zentralmeridian überschritt. Ihre Gestalt war allerdings im vorigen Monat von der gegenwärtigen ganz verschieden; während sie sich bei ihrem ersten Zuge mehr von Osten nach Westen in die Länge dehnte, geht sie jetzt auch nord-südlich in die Breite. Es sind vulkanische Ausbrüche von gigantischer, unfassbarer Großartigkeit, die sich uns in Gestalt der Sonnenflecken zu erkennen geben und die ungeheure Wolken glühender Metalldämpfe aus dem Innern des Sonnenballs an dessen Oberfläche führen.

*** Die hoffnungsreichen Kriegsgefangenen.** Private Nachrichten von Kriegsgefangenen in Rußland sprechen, wie die „Innsbrucker Nachrichten“ melden, mit einer auffallenden Gleichmäßigkeit von der bevorstehenden Heimkehr, von baldigem Wiedersehen, vom Ende der Leidenszeit und von ähnlichen Gefühlen, die die Dulder befeelen. An mehrere Familien von Kriegsgefangenen aus Innsbruck lanaten Nachrichten der Gefangenen aus Rußland ein, man möge ihnen rechtzeitig Reisegeld schicken, da die Heimreise nur mehr eine Frage der Zeit sei. Die Beweggründe zu dieser Hoffnung, die bezeichnenderweise unter den Gefangenen unbeschreibliche Freude

erregt, wurden indeß nicht mitgeteilt, jedenfalls aber haben die Gefangenen am Orte selbst Anlaß hierzu erhalten. Auffallend ist, daß solche Freudennachrichten aus mehreren Lagern in Rußland in die Heimat kamen.

*** Stolz weht die Flagge.** Marine-Sensations-Schauspiel in 5 Abteilungen. Im hiesigen Kino wird der mit Spannung erwartete große fünfaktige Marine-Film „Stolz weht die Flagge“ gezeigt. Unter den zahlreichen patriotischen Kriegsfilms muß diesem Bilde ein allererster Rang zugeteilt werden. Im Rahmen einer gut erdachten, zu Herzen gehenden Handlung sind Kriegsepisoden zur See und zu Land von ganz hervorragender Schönheit und Naturtreue zu sehen. Der vierte Akt des Films, der den Höhepunkt dieses Filmschauspiels in einer grandiosen Seeschlacht bildet, muß als eine Sensation für sich allein im besten Sinne des Wortes bezeichnet werden. In einer Reihe meisterhafter Aufnahmen entrollt sich vor den Augen des Beschauers das gigantische Ringen zwischen modernen Riesenschiffen, deren Kolosse, wie von Zauberhand gelenkt, dem Willen eines Einzigen gehorchen. Ununterbrochen speien die Feuerlöcher aus dem zitternden mächtigen Leibe der Panzer ihre Verderben bringenden Geschosse aus und in Pulverdampf gehüllt, manövrierten die gewaltigen Schlachtschiffe auf den hochgehenden Wogen, die zischend und schäumend an dem Kloppe teilzunehmen scheinen, aus dem die deutsche Flotte als Sieger hervorgeht. Geradezu majestätisch wirkt der Zug der siegreichen Schlachtschiffe in den heimischen Hafen und mit bewundernder Ehrfurcht grüßen wir die Helden an Bord, die des Vaterlandes Ehre auf hoher See verteidigten. Ein Hohelied deutschen Heldengeistes. Und so löst dieser Film beim Beschauer das Empfinden aus, Zeuge gewaltiger Ereignisse gewesen zu sein. Hier ist, allerdings mit Unterstützung der maßgebenden Marinebehörden, ein Werk zustande gekommen, das weit über die Bedeutung normaler Kriegsdramen sich erhebt und ein interessantes Dokument bildlicher Darstellung deutschen Heldentums bildet. Der Film gelangt auch in der Jugendvorstellung zur Vorführung.

*** Verloren** wurde am Sonntag den 12. August 1917 auf dem Wege durch die untere, obere Stadt, Graben, Mühlstraße eine Brosche, schwarz-weißes Kreuz mit Kaiserbildern, nicht so wertvoll, wie teuer als Andenken. Der Finder erhält den Wert der Brosche. Abzugeben bei der Polizei oder in der Verwaltung d. Bl.

*** Zulassung von Preßtelegrammen im österreichisch-niederländischen Verkehre.** Vom 15. August l. J. an sind Preßtelegramme im österreichisch-niederländischen Verkehre unter den für Preßtelegramme im allgemeinen gültigen Bedingungen zugelassen. Für Preßtelegramme aus Oesterreich nach den Niederlanden beträgt die Wortgebühr 10 h bei einer Mindestgebühr von 1 K für das Telegramm.

*** Postverkehr mit dem Gebiete der Militärverwaltung in Rumänien.** Bis auf weiteres sind im Verkehre zwischen Oesterreich und dem Gebiete der Militärverwaltung in Rumänien nur gewöhnliche (nicht eingeschriebene) Briefe und Postkarten zulässig.

*** Paketverkehr nach der Türkei.** Die Aufgabe von Paketen nach der Türkei ist vom 18. August l. J. wieder gestattet. Die für diesen Verkehr bestehenden Beschränkungen (Höchstzahl 20 Pakete täglich für einen Absender, Aufgabe nur bei bestimmten Postämtern) gelten auch weiterhin.

*** Glockenabnahme.** Vorige Woche Freitag mußten auch von unserer Stadtpfarrkirche 4 Glocken Abschied nehmen, unter ihnen auch eine, die erst im Jahre 1890 von Dechant Josef Gabler angeschafft worden war; auch die Sterbeglocke werden wir nicht mehr hören. — In Zell a. d. Ybbs wurde am Dienstag den 14. d. ebenfalls noch eine Glocke im Gewichte über 400 Kilogramm dem Vaterlande zum Opfer gebracht, nachdem schon im Mai drei von ihrer Heimat wandern mußten.

*** Hauskäufe.** Wie wir vernehmen, ist das Haus der Frau Woydich am Oberen Stadtplatz in der Besitz des Herrn Franz Gerhart, Bürgermeister, übergegangen. — Herr Franz Jay d. A. kaufte das Haus des Herrn Monkschühl, Untere Stadt 38.

*** Böhlerwert.** (Fürs Vaterland gestorben.) Vorigen Samstag langte hier die traurige Kunde ein, daß im Spital zu Wien Herr Gustav Dietrich, Beamter der Fa. Gebr. Böhler & Co., um 5 Uhr früh nach langem Leiden im 37. Lebensjahre verschieden ist. Das Leichenbegängnis fand Montag den 13. d. M. nachmittags von Böhlerwerk aus statt und wurde der Verstorbene nach Waidhofen überführt und am dortigen Friedhofe zur ewigen Ruhe beisetzt. Er hinterläßt eine tieftrauernde Witwe mit zwei unversorgten Kindern R. I. P.

*** Althartsberg.** (Todesfall.) Mittwoch den 15. August ist hier der Besitzer des Gutes „Saag“ in Althartsberg Herr Karl Springenschmid nach kurzem, schwerem Leiden im 61. Lebensjahre verschieden. Die Erde sei ihm leicht!

Aus Amstetten und Umgebung.

Greinsfurth. (Auszeichnung.) Feuerwerker Herr Anton Brückler, ein Sohn des in weiten Kreisen bestens bekannten Wirtschaftsbefähigter und Inhabers eines Realitätenbüros Herrn Josef Brückler in Greinsfurth, wurde für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde mit dem

Eisernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Der Ausgezeichnete steht seit dem Herbst 1914 ununterbrochen im Felde und erfreut sich auch heute noch der besten Gesundheit.

Mauer-Dehling. (Deutscher Schulverein.) Am 11. d. M. hielt die hiesige antifemistische Ortsgruppe nach längerer Pause im Gasthause des Herrn Grossenberger in Urtal wiederum einen Vereinsabend ab. Ortsgruppenleiter Kanzleioffizial Adalbert Ott begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste, widmete den verstorbenen Mitgliedern Bürgermeister Schoder in Markt Aschbach, Stationsvorstand Richter in Sieyregg, und Oberlehrer Wagner in Biberbach einen ehrenden Nachruf und erstattete sodann einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im abgelaufenen ersten Halbjahre des 11. Vereinsjahres 1917, welcher mit großem Beifall zur Kenntnis genommen wurde. Die Ortsgruppe zählt demaleu 12 Gründer und 429 Mitglieder, darunter 30 neue Mitglieder. An Einnahmen sind zu verzeichnen: Mitgliedsbeiträge 910 Kr., für 2 Gründerbriefe 100 Kr., Spenden, Sammlungen 409 Kr., Maisammlung 455 Kr., Gemeindepfenden 65 Kr., Soldatenpfenden aus dem Felde 892 Kr., Mehrerlös für Verkaufsgegenstände 145 Kr.; an Verkaufsgegenständen wurden bezogen und bezahlt um rund 2459 Kr.. Die Gesamteinnahmen belaufen sich mithin auf rund 5435 Kr.. Gewiß eine ganz ansehnliche Leistung, wenn man in Betracht zieht, daß demaleu über 100 Mitglieder im Felde stehen; 11 sind bereits den Opfertod fürs Vaterland gestorben, über 30 wurden bereits 2—4 mal ausgezeichnet. Für Kriegszwecke wurden auch wieder 62 Kr. aufgebracht. Als Vertreter der Ortsgruppe zu der am 8. September in Wien stattfindenden Hauptversammlung wurde Ortsgruppenleiter Landesbeamter Ott bestimmt. Der Ortsgruppenleiter dankte hierauf allen für ihre treue Mitarbeit und ersuchte sie, auch weiterhin die erhabenen Ziele des Deutschen Schulvereines nach Kräften zu fördern. Im anschließenden unterhaltenden Teile erstauten die Damen Richter und Leodolter die Anwesenheit mit einigen hübschen Lieder- und Herr Revident Artur Niklas mit mehreren hübschen Klavierarrangements und fanden allseitigen Beifall.

(Gemeinden für den Deutschen Schulverein.) Bis heute haben 15 Gemeinden des pol. Bezirkes Amstetten dem Deutschen Schulvereine Unterstützungsbeiträge von 2—20 Kr. gewidmet. Als 16. Gemeinde hat nun auch die Gemeinde Dehling der hiesigen Ortsgruppe einen Unterstützungsbeitrag von 5 Kr. gespendet. Mögen auch die übrigen Gemeinden des Bezirkes Amstetten die an sie ergangene Bitte nicht unerfüllt lassen. Jede, auch die kleinste Spende, wird mit bestem Danke entgegengenommen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Auszeichnung im Kriege.) Der Kaiser hat anbefohlen, daß dem Rittmeister des 9. Husarenregimentes Herrn Artur Grafen Segur-Cabanac neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter bekanntgegeben werde.

St. Peter i. d. Au. (Heldentod.) Franz Klaus von Seitenstetten, Landsturmjäger des Feldjägerbataillons Royal Nr. 10, starb am 18. Jänner 1916 zu Stretenskaja in russischer Kriegsgefangenschaft. Johann Schamberger von Wolfsbach, Gefütsoldat im k. u. k. Staatshengstendepot Nr. 4 in Darnau, starb im Garnisonsspital Nr. 23 in Zagreb am 30. April d. J. im Alter von 35 Jahren. Franz Berger, Sohn vom Plattnerhäusl in Kürnbach, ist am 6. April d. J. im Garnisonsspital gestorben; derselbe war 20 Jahre alt. Josef Riener von Seitenstetten, Korporal, starb am 5. April d. J. in einem Feldspital in Kowel im Alter von 36 Jahren. Auch diese starben alle den Ehrentod fürs Vaterland. Ehre ihrem Andenken!

Markt Aschbach. (Bürgermeisterwahl.) Bei der kürzlich hier vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde an Stelle des allzuerst verstorbenen verdienstvollen Bürgermeisters Herrn Franz Schoder der erste Gemeinderat Herr Josef Röcklinger, Kaufmann, zum Bürgermeister, Herr Josef Hofbauer, Fleischhauereibesitzer, zum ersten Gemeinderat, Herr Franz Gotzmy, Sattlermeister, zum zweiten Gemeinderat und Herr Josef Hofbauer, Realitätenbesitzer, zum dritten Gemeinderat gewählt.

Aus Gösling und Umgebung.

Unz. (Gasthof Grubmayr geschlossen.) Wegen der großen Verpflegungsschwierigkeiten hat sich der Besitzer des Gasthofes Grubmayr entschlossen, seinen Betrieb bis auf weiteres zu schließen. Hoffentlich gestatten es die Umstände bald wieder, die beliebte Gaststätte neuerdings seinen vielen Besuchern zu öffnen.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Verählung.) Am Donnerstag den 16. d. M. fand in Kastelruth bei Bozen die Trauung des Herrn Otto Altenecker, Oberleutnant im 3. Kaiser Schützen-Regiment, (ehemals Lehrer in Weyer, ein Neffe des Herrn Dr. Altenecker in Waidhofen a. d. Ybbs), mit Fräulein Mia Dallago aus Bozen statt.

(Goldenes Priesterjubiläum.) Am 6. d. M. waren 50 Jahre verfloßen, daß Hochw. Herr Monsignore Alois Walcher, Direktor der Trubstümmenlehranstalt

in Linz, in der hiesigen Pfarrkirche sein erstes hl. Messopfer dargebracht hat. Die Feier seines goldenen Priesterjubiläums nahm einen sehr schönen Verlauf. Vom Pfarrhofe aus bewegte sich der feierliche Zug zur Kirche. An demselben nahmen teil: Der Militär-Veteranen-Verein — dessen Ehrenmitglied Herr Direktor Walcher ist — mit Musik, der kath. Arbeiterverein, marian. Kongregation, die Bürgermeister der Markt- und Landgemeinde Weyer, eine Schar weißgekleideter Mädchen, der Klerus und zahlreiches Volk des hiesigen, ausgedehnten Pfarrsprengels. In der Kirche wurde ein feierliches Pastoralhochamt abgehalten, bei welcher Herr Professor Dr. Johann Scheiblehner die Festpredigt hielt. Nach der kirchlichen Feier fand im Hotel „Post“ eine Festtafel statt. Die Frauen des Marktes haben dem Jubilar ein schönes großes Bild von Weyer als Spende überreicht. Möge es Herrn Direktor gegönnt sein, nach 10 Jahren in gleicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit hier, wo er seine Primiz feierte, das Diamantene Priesterjubiläum begehen zu können.

(Besitzwechsel.) Das Hofmangut in der Saab bei Aschach a. d. Steyr, wurde durch die Eheleute Josef und Theresie Merckinger um den Preis von 31.000 Kr. käuflich erworben.

Steyr. (60-jährige Bestandsfeier der Sparkasse.) Die Sparkasse in Steyr vollendete am 26. März das 60. Jahr ihres Bestandes. Aus diesem für die Anstalt und die an derselben beteiligten Gemeinden so bedeutsamen Anlasse veranstaltete die Sparkasse in Steyr eine dem Ernste der Zeit entsprechende Jubiläumsfeier durch eine am 17. d. M. im Amtsgebäude um 11 Uhr vormittags stattgefundene Festversammlung mit folgender Tagesordnung: Begrüßung der Festgäste, Mitteilung der Einnahmen, Festrede des Präsidenten des Ausschusses Herrn Ferdinand Gründler, Uebergabe gewidmeter Erinnerungsbilder, Vorschläge betreffend Anerkennung von langjährigen Dienstleistungen, Beschlußfassung über Jubiläumsspenden, Bericht über die Bewilligung von Jubiläumseremerationen an die Beamten und Diener, Verteilung der Jubiläumsschrift.

Linz. (Eine Heldentat des Linzer Landsturms. Auszeichnungen.) Am ersten Großkampftag der zehnten Jönzschlacht, am 14. Mai d. J. vollbrachte die dritte Kompanie des 2. Landsturm-Infanterie-Regiments unter der Führung des Oberleutnants Wilhelm Sperer auf dem nordöstlich von Görz gelegenen Monte Gabriele eine besondere Heldentat, durch die eine ganze von Italienern eingeschlossene Kompanie unserer Infanterie wieder aus den Händen der Feinde befreit wurde. Die gesamte Kompanie, welche diese Heldentat ausführte, wurde ausgezeichnet. Und zwar wurden verliehen: 1 Goldene, 12 große Silberne, 30 kleine Silberne und den Uebrigen die bronzene Tapferkeitsmedaille. Eine Abordnung der Kompanie wurde auch dem Kaiser vorgeführt. Oberleutnant Wilhelm Sperer ist in Friedenszeit Volkschullehrer in Linz. Gegenwärtig liegt er schwer krank im Landwehrspital in Linz. Er erhielt für die glänzende Führung den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, der ihm auf dem Krankenlager überreicht wurde. Es ist dies seine sechste militärische Auszeichnung. Zweimal hat ihn der Kaiser durch Ansprachen geehrt.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen. Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pöschill, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Dank.

Eine unerwartete Freude wurde einer großen Anzahl der minderbemittelten Bevölkerung am 15. d. M. zuteil.

Durch eine Spende eines nicht genannt sein wollenden Herrn wurde Herr Obertierarzt Franz Sattlegger in die Lage versetzt, seinen seit längerer Zeit gehegten Plan zur Ausführung zu bringen.

Unter Mitwirkung der Damen Frau Professor Schneider und Frau Stepanek sowie noch einiger Frauen und Mädchen war es möglich, am Mittwoch den 15. d. M. mittags aus der altbewährten Küche Stepanek (Gasthof „zum gold. Löwen“) eine kräftige und wohlshmeckende Beuschelsuppe an die Bevölkerung unentgeltlich zu verabfolgen.

Einer Einladung zufolge hatte ich Gelegenheit, bei der Abgabe anwesend zu sein; die freudig erregten Gesichter von allen Beteiligten gaben hinreichend davon Zeugnis, wie willkommen diese Gabe war.

Nach meiner Ueberzeugung waren viele darunter, welche schon seit sehr langer Zeit ein gleichwertiges Essen entbehren mußten.

Ich erachte es daher als Pflicht, im Namen der beteiligten Personen den edlen Spendern sowie den Damen und Herren, welche diese Aktion zur Durchführung brachten, auf diesem Wege den besten Dank auszusprechen.

St. R.

Aufforderung!

Es wurde der Leitung von verschiedener Seite die Mitteilung gemacht, daß Personen in gehässiger Weise die Funktionäre sowie den Lagerhalter zu verleumden trachten.

Wir ersuchen daher die P. T. Mitglieder, diese Personen namhaft zu machen, um dieselben gerichtlich belangen zu können.

Weiters wird bekannt gegeben, daß schriftliche Wünsche und Beschwerden jederzeit entgegen genommen werden, sowie mündliche jeden Sonntag vormittags in der Zeit von 10 bis 12 Uhr in der Vereinskasse erstattet werden können.

Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1917.

Allg. Arbeiter-Konsumverein zu Waidhofen a. d. Ybbs, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.



Landwirte, Achtung!

Durch die n.-ö. Viehverkehrsstelle wird dem hiesigen Bezirke ein Waggon Zugochsen aus Steiermark zur Verfügung gestellt.

Landwirte, welche solche benötigen, wollen sich umgehend bei Herrn Ober Tierarzt Franz Sattlegger, Waidhofen a. d. Ybbs, melden.

Bermischtes.

Ein teures Untraut.

Die rohstoffhungrige Brauindustrie hat sich, wie die Zeitschrift „Der österr. Bierbrauer“ meldet, nunmehr aus Mangel an Gerste auf die Quecke geworfen, und die Folge davon ist, daß sich ein Meterzentner dieses Unkrautes, für das das Militärärar noch vor einem Monat 5 bis 8 K zahlte, bereits auf 40 bis 50 K stellt, teilweise aber auch noch höher gehandelt wird. Es wird also Untraut schon erheblich teurer bezahlt als Weizen, der ohne Zuschlag 40 K kostet. Da keine Usancen über diese Ware bestehen, sind bereits zwischen Käufern und Verkäufern zahlreiche Streitfälle entstanden, von denen manche vor dem Schiedsgericht der Prager Produktenbörse verhandelt werden.

Was machen die aus der Front zurückgezogenen Bergarbeiter?

Man sollte meinen: im Schacht arbeiten, denn dazu wurden sie entlassen. Das „Komotauer D. Volksblatt“ belehrt uns aber eines andern. Das Blatt schreibt: „1500 beurlaubte Bergleute sind in Komotau angekommen, welche lediglich zu dem Zwecke der Kohlenförderung beurlaubt wurden. Was geschah nun aber? Die in Frage kommenden Kohlenbetriebsleitungen erklärten, für diese Arbeiter keine Verwendung zu haben, da es den Betrieben an den nötigen Lebensmitteln fehle; sie verlangen, daß die Verpflegung vom Militärärar beigelegt werde. Dieses wiederum nahm einen gegenteiligen Standpunkt ein. Inzwischen machen die Leute, deren Anwesenheit auf den Schächten so dringend nötig ist, Exerzierübungen.“ — Auch bei allen Handwerkerladern hungern die eingezogenen Professionisten monatelang beschäftigungslos herum, während sie zu Hause für öffentliche Arbeiten auf das notwendigste gebraucht würden.

Ein vergessener Süßstoff.

Gegenwärtig hat das Sacharin überall Eingang gefunden. Da mag an einen anderen, viel älteren Süßstoff erinnert werden, der in mancher Hinsicht mehr Be-

achtung verdiente, als ihm im allgemeinen gezollt wird. Seit altersher kennt man den auffallend süßen Geschmack der Süßholzwurzel. Der weltbekannte Pharmakognost der Berliner Universität, Professor Tschirch, hat darauf hingewiesen, daß das Süßholz gerade jetzt in der Kriegszeit besser ausgenutzt werden sollte, und der Rostocker Gelehrte Professor R. Robert hat sich eingehend mit diesem Problem beschäftigt. In den Berichten der „Deutschen pharmazeutischen Gesellschaft“ macht er nun Mitteilungen über die „Laktiße“, die weiten Kreisen wertvolle Anregungen geben können. Das Wort „Laktiße“ ist eine verderbte Form des wissenschaftlichen Namens der Pflanze. Während des Mittelalters, als die Kenntnis der griechischen Sprache verloren gegangen war, wurde die wissenschaftliche, aber schwierig auszusprechende Bezeichnung für Süßstoff, „Glycyrrhiza“, verderbt, und die heilige Hildegardis z. B. nennt den Süßholzsafte bereits „succus (Saft) Liquiricus“, aus dem unser Apothekernamen „succus Liquiritiae“ entstanden ist. Zwei weitere Verderbungen daraus sind unser „Laktiße“ und das französische „régliße“. Unter den Bestandteilen der Wurzel treten vier süßschmeckende hervor, nämlich Rohrzucker, Traubenzucker, Mannit und besonders das Glycyrrhizin, das 5 bis 7 v. H. der Droge ausmacht. Die „Laktiße“ findet, namentlich im Auslande, die umfassendste Verwendung. So ist z. B. nicht abzutreiben, daß bisher die russischen Marmeladen vollmundiger und nachhaltiger süß schmecken als die besten deutschen Nachahmungen. Nun ist es eine, allerdings nicht öffentlich bekannt gegebene Tatsache, daß von den größeren Fabrikanten eine kleine Menge Süßholzauszug zugesetzt wird. In mehreren Gouvernements kochen auch die Hausfrauen ihre nur für den eigenen Gebrauch bestimmten Fruchtsäfte mit diesem Zusatz ein. Da die russischen Marmeladen eine Welt Handelsware bilden, würde ein gleichwertiges deutsches Fabrikat unserem Vaterlande viel Geld einbringen können. Auch das Geheimnis des englischen Porters weiß Robert aufzuklären. In Astrachan gibt es zwei große englische Succusfabriken, die das dortige Süßholz in ein, ausschließlich als Porterszusatz dienendes Präparat nach Geheim-Rezept umwandeln. Dieses Geheimnis dürfte hauptsächlich darin bestehen, daß man die den unangenehmen bitteren Geschmack bedingende Rinde nicht vollständig mitverarbeitet. Amerikanischer Kautabak wird von den Matrosen der die Weltmeere befahrenden Schiffe allen anderen Kautabaksorten vorgezogen, weil eine anglo-amerikanische Firma jährlich aus der Türkei, besonders aus Syrien und Mesopotamien, außerordentliche Mengen von „Glycyrrhiza glabra“ nach der Union einführt. Die über Aleppo dorthin gehenden Mengen betragen bisher jährlich im Durchschnitt 8000, die über Bagdad ausgeführten 6000, die über Antiochien 4000 und die über Damastus 500 Tonnen. Robert meint, daß wir das Süßholz, das unsere türkischen Bundesgenossen den Amerikanern liefern, in Deutschland in gleicher Art ausnützen könnten. Ein anderes, aus der „Laktiße“ gewonnenes Produkt ist das Coco. Darunter versteht man in Frankreich ein überall käufliches Pulver, das in kleinen Mengen unter gewöhnliches oder auch kohlensaures Wasser gerührt, allen, dem Alkohol abholden Personen ein wohlchmeckendes, durstlöschendes Getränk liefert. Dieses Cocopulver besteht zum größten Teil aus mit Anisöl parfümierter „Laktiße“. Also auch für Brauselimonade und Speiseeis wäre Süßholz brauchbar.

Wovon summen die Telegraphendrähte?

An windigen Tagen hört man nicht selten an scharfen Ecken, Ranten, Drähten usw. die strömende Luft eigenartige Töne hervorbringen und wer mit einigermaßen Aufmerksamkeit sich für diese interessiert, wird sich entsinnen, daß man geradezu eine kleine Melodie daraus zusammensetzen kann. Wie die „Meteorologische Zeitschrift“ berichtet, sind nun entsprechend der ungemein verwickelten Luftbewegung die Töne bald steigend, bald fallend, in allen möglichen Tempi der musikalischen Geschwindigkeits-Bezeichnung auftretend. Physikalisch gesprochen, handelt es sich um sogenannte „Reibungstöne“, die man auch an einem rasch im Kreise herumgeschwungenen Draht leicht hervorrufen kann. Geht man dabei von recht geringen Geschwindigkeiten zu rascheren über, so kann man erreichen, daß gewisse Töne besonders klar und sonor hervortreten. Dieses sind dann die durch den Reibungston angeregten Drahttöne und deren Obertöne. Dr. v. Strouhal ist es möglich gewesen, oft über zwanzig solche Töne bei seinen Ver-

juchen mit dünnem Messingdraht zu isolieren. Die Anwendung der Ergebnisse dieser Versuche auf die Erklärung des Summens der Telegraphendrähte liegt auf der Hand. Bei demselben Draht ist die Tonhöhe von seiner Spannung und seinem Elastizitätszustand abhängig, so daß nebeneinander hängende Telegraphendrähte wohl verschiedene Töne geben können. An wärmeren Tagen wird diese niedriger sein als an kalten, da sich der Draht in der Hitze ausdehnt und infolgedessen schlaffer zwischen den Isolatoren hängt. Die volkstümliche Auffassung, daß die Drähte nur dann tönten, wenn telegraphiert wird, hätte nur dann einen Sinn, wenn die Häufigkeit der Stromstöße mit der Schwingungszahl des Drahtes für seinen Eigenton übereinstimmen würde. Die Drähte befinden sich ja im magnetischen Felde unserer Erde und erleiden bei jedem Stromstoß eine kleine Verlagerung. Zum Tönen kann diese sie jedoch nicht anregen, weil die Stromstöße sich zu langsam folgen. Man sieht, daß diese naive Erklärung zwar nicht von vorneherein von der Hand zu weisen wäre, aber in Wahrheit durchaus nicht in Frage kommt, da das Summen der Telegraphendrähte ja auch auf den Umstand zurückzuführen ist, daß schwächerer Wind den Draht durch Reibung zum Tönen veranlaßt.

Eigentümliche Wirkungen des Blitzschlags.

Im Museum der Londoner Medizinischen Akademie hängen in einem Glasschrank verschiedene ganz zeretzte Kleidungsstücke, an denen vom ersten Anblick nichts die Tatsachen ihres Museumsdaseins zu recht fertigen scheint. Erst wenn man die Geschichte erfährt, die sich an sie knüpft, versteht man, warum sie aufbewahrt werden. An einem Junimorgen des Jahres 1878 um halb 4 Uhr morgens war der Arbeiter James Orman mit einigen Kameraden damit beschäftigt, in Romwen Morrh, eine Meile von Ashford in England, Weiden zu beschneiden, als ein Gewitter aufzog und ein heftiger Regen die Arbeiter zwang Schutz zu suchen. Drei von ihnen eilten nach einem nahegelegenen Schuppen, Orman aber blieb unter einem der beiden Bäume stehen. Kaum waren die drei unter Dach, als der Blitz in den Schuppen einschlug, quer durch ihn hindurch und zum Fenster hinauslief, das vollständig zerschmettert wurde. Dann schlug er in die Weide eine unter der Orman Schutz gesucht hatte, so daß deren Rinde aufgerissen wurde. Keiner der Männer in dem Schuppen kam zum Schaden. Doch sie hörten Orman um Hilfe rufen und stürzten sogleich zu ihm. Ein seltsamer Anblick erwartete sie. Unter dem Baume standen die Stiefel des Arbeiters auf dem Platz, auf dem er soeben noch verweilt hatte; er selbst lag vollkommen nackt ein Stück davon entfernt. Vor wenigen Minuten noch, als sie ihn verlassen hatten, war er vollständig bekleidet gewesen; er trug ein Baumwollhemd, Weste, Jacke, Beinkleider und einen Lederrücken mit Schnalle um den Leib. Alles, was er jetzt noch auf sich hatte, war der linke Rockärmel. Alles andere lag zerlegt und verstreut auf dem Boden. Orman selbst war auf die Erde niedergebissen worden; seine Augenbrauen waren verbrannt und seine Bart stark angeknickt; berußtlos aber war er nicht, wenn auch verwirrt und fast taub. Im Laufe der Zeit erholte er sich vollständig von seinem Unglücksfall, der als hauptsächlichste Schäden verschiedene Brandwunden und ein gebrochenes Bein hinterlassen hatte. Viel mehr Schaden als er selbst hatten seine Kleider genommen. Er war sozusagen aus seinen Stiefeln herausgehoben worden. Quer durch seine Taschenuhr lief ein Loch, das aussah, als sei es mit einem glühenden Eisen gebohrt worden. Seine Kleider waren zerrissen, aber nicht sehr verbrannt, nur seine Uhrkette, die Knöpfe und die Schnalle waren fast weggeschmolzen. Wie es zugehen konnte, daß der Blitz den Mann so vollständig entkleidete, ohne ihn zu töten, und daß die Metallteile schmelzen konnten, während die Kleider nicht verbrannten, wie ferner der Blitz Orman aus den Stiefeln heben und ein paar Meter weit fort schleudern konnte, ist nicht leicht zu verstehen. Selbst konnte der Betreffende nur angeben, daß er nicht einen Augenblick betäubt gewesen war, daß er zuerst einen starken Schlag gegen die Schultern und Brust verspürte und darauf von einem blendenden Licht eingehüllt und in die Luft gerissen worden sei. Daß er mit dem Leben davon kam, beruhte wohl zum Teil darauf, daß seine Kleider von Regen durchnäßt waren und dadurch die Blitzelektrizität besser leiteten als in trockenem Zustande. Möglicherweise hatte sich dabei durch die Wärmeentwicklung des Blitzes Wasserdampf zwischen dem Körper und den Kleidern gebildet, der letztere wie durch eine Explosion dem Arbeiter vom Körper riß.

Gut erhaltenes Fahrrad
wird preiswert gekauft. Auskunft in der Verw. d. Bl.

500 Kronen
zahle ich Ihnen, wenn mein Wurzelvortilger Ria-Balsam Ihre **Hühneraugen, Warzen, Hornhaut** nicht in 3 Tagen schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrief K 175, 3 Tiegel K 450, 6 Tiegel K 750. — Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben. — **KEMÉNY, KASCHAU** (Kassa), L. Postfach 12/242 (Ungarn). 2539

500 Kronen Belohnung

dem, der den Dieb oder dessen Fehler von Lederriemen und Wasserstiefeln ausspindig macht.

Oismühle, im August 1917. **Anton Moser & Sohn.**

Trauerbilder

für gefallene Krieger sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gesellschaft m. b. H. erhältlich.

Dankagung.

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, bezw. Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn

Gustav Dietrich

Beamter der Firma Gebr. Böhler & Co.

sowie für die vielen Blumen Spenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sprechen wir Allen, insbesondere der Firma Gebr. Böhler & Co., den Beamten und Arbeitern, dem Turnvereine Waidhofen a. d. Ybbs und Böhlerwerk unseren herzlichsten, tiefstgefühlten Dank aus.

Böhlerwerke, im August 1917.

Familie Dietrich.

Mois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegsmagazine, offeriert

Kolophonium.

Lichtgelbes Maschinenöl
 dunkles Maschinenöl
 Wagenachsenöl lichtgelb
 Staufferfette
 Maschinensfett
 Tofotfette
 Wagenfette
 Bechöl für Tierarznei-
 zwecke.

2687

Bei der Marktgemeinde Ybbsitz ist die Stelle eines

Gemeindedieners

zu vergeben.

Derselbe hat auch die Funktionen eines Gemeindepolizeiorganes zu versehen, die Leitung der Naturalverpflegstation und Brückenwage zu übernehmen und muß imstande sein, auch schriftliche Arbeiten und Erledigungen zu besorgen. Verheiratete Bewerber bevorzugt. Deutsche Nationalität Bedingung. Stelle **sofort** zu besetzen. Anträge und Anfragen an die Gemeindevorsteherung Ybbsitz. 2688

Dr. Manrhofer in Zell a. d. Ybbs

hat seine zahnärztliche Praxis wieder aufgenommen

und ordiniert bis auf Weiteres regelmäßig wöchentlich

Samstag bis inklusive Dienstag nur vormittags von 8—11 Uhr.

ANTON BAUMGARTNER, Waidhofen a/Y.,

Hintergasse 27, empfiehlt seine neu eingerichtete **Fein- u. chemische Putzerei, Färberei und Vorhang-Spannerei** zur chemischen **Reinigung** sämtlicher **Herren- u. Damenkleider, Wolltücher etc. etc.** und alle in dieses Fach einschlägigen Artikel.

Tadellose Arbeit. **Achtstägige Lieferzeit.**
 Auf spez. Wunsch auch unter **48 Stunden.**
 Uebernahmestellen in Melk und Pöchlarn.

? Sind Lungenleiden heilbar ?

Gebe jedem gratis bekannt, wie ich mich von Lungenleiden, Asthma, Husten, Magenkrankheiten befreit habe. Ein billiges Mittel, welches jeder haben kann. Senden Sie Ihre genaue Adresse an Astral-Fabrik, Likör ohne Alkohol. **Ivan Zamrazil, Zagreb, Marovska ul. Nr. 3.** Viele Dankschreiben. 2686

Verloren

wurde ein goldener Damenring mit Opal; der ehrliche Finder wird gebeten, den Fund auf der Polizei oder der Verwaltung des Blattes zu melden. Belohnung wird zugesichert. 2690

KALINIT UND KALIDÜNGESALZ

DIE KALISALZE machen die im Boden vorhandenen Stickstoff- u. Phosphorsäuremengen nutzbar, was bei dem jetzt herrschenden Mangel an Stickstoff- und Phosphorsäuredüngern sehr wichtig ist.

DIE KALISALZE sind die einzigen künstlichen Düngemittel, die auch während des Krieges in reichlicher Menge zur Verfügung stehen.

PEROZID Bestes und billigstes Vertilgungsmittel von Peronospora und allen Pflanzenschädlingen.

Sämtliche künstlichen Düngemittel, chemische Produkte und Kraffuttermittel liefert zu den billigsten Preisen und unter strengster Gehaltsgarantie

JOSEF HELLER

2592

WIEN, I., Schauflegergasse 6, im Hause der k. k. österr. Landwirtsch.-Gesellschaft.

Erstklassige antike Möbel

jeder Art, Bilder alter Meister, Empire, Bronzen etc. von Sammler nur von privater Seite zu kaufen gesucht. Gesl. schriftliche Offerte mit genauer Beschreibung und Preisangabe an **G. Schiller, Wien 2, Volkertstrasse 25, 2. Stock.** Persönliche oder Händlerofferte verboten. 2683

Wein-Essig liefert bestens **Winkler, Mautern, N.-Ö.,** Telephon Nr. 3.

Malerlehrling 2689
wird aufgenommen bei Karl Lüben, Maler und Anstreicher, Waidhofen a. d. Ybbs.

Haus 2680
auf belebten Posten, sehr geräumig, sofort zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Ich würde
eine gebrauchte National-Kasse, gut erhalten, sofort per bar kaufen. Offerte mit Beschreibung und Preisangabe an Ad. Heilsam, Wien V, Schönbrunnerstraße 110. 2670

Technische Kanzlei
Ing. Karl Haas jun.
behördlich autorisierter und beeideter Zivil-Geometer

im Hause des Johann Wagner, Gastwirt, Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadt-
platz Nr. 27. 2611

Alte 2685
Garten-Töpfe
kauft jedes Quantum
Johann Dobrosky
Handelsgärtner, Waidhofen a. d. Ybbs.

Haus 2640
in Waidhofen wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. zu erfragen.

Haus
in Rosenau ist zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. zu erfragen. 2640 a

Wohnung
bestehend aus Zimmer, Kabinett und Küche, samt Zubehör zu vermieten. Telefon im Hause. Reichenauerhof, Frau Marie von Schwarz. 2684

Filialen in Wien:
I. Wipplingerstr. 28. — I. Kärntnering 1, vorm. Leop. Langer — I. Stubenring 14 — I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czjzek — II. Praterstr. 67
II. Taborstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariabühlstr. 122
VIII. Alserstr. 21 — IX. Ruzsdorferstr. 10 — X. Favoritenstr. 65 —
XII. Meidinger Hauptstr. 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:
Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Goding — Graz
Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau —
Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Trübau —
Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs
Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.
Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.
Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320. Zentrale Wien. Aktienkapital und Reserven K 65,000.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.
Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.
Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: 4 1/4%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Posterslagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.
Einkassierung von Wecheln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.
Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Zahntechnisches Atelier
Sergius Pauser
Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.
Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.
Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.
Zähne und Gebisse
in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützgebisse, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.
Reparaturen, Umarbeitung
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.
Mäßige Preise.
Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegendste und gewissenhafteste Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
„Tip-Top“

Konkurrenzlos!
Preiswert!
Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

JOSEF NEU
Steinmetzmeister und Steinbildhauer
in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. Donau
empfiehlt sein gut assortiertes Lager von
Grabdenkmälern, Schriftplatten etc.
sowie
Kriegergrabmälern u. Kriegerehrungen
aus schwarzem schwedisch Granit, Syenit, Marmor, Sandstein etc.
Schleiferei mit elektrischem Betrieb.
Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.
Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grabkreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner Lieferungen von Gruftenplatten, Grabeinfassungen, Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten, Bauten und Landwirtschaften.

Kriegschronik.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 11. August.

Nördlich von Joczani unternahmen die Russen und Rumänen gestern nachmittags abermals heftige Massenangriffe, die stellenweise 20 Wellen tief gestaffelt waren. Die deutschen Divisionen schlugen den Feind in siegreicher Abwehr zurück.

Die Kämpfe an der Ditozstraße verliefen erfolgreich. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte drangen, dem Verteidiger Graben auf Graben entziehend, bis auf die Höhen südlich und westlich von Oena vor.

Weiter nördlich keine wesentliche Aenderung der Lage. Am Nonzo lebte der Artilleriekampf wieder auf.

Deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 11. August.

Die englischen Angriffe am gestrigen Morgen wurden von mehreren Divisionen geführt. In mehr als 8 Kilometer Breite zwischen Frenzenberg und Hollebeke brach der Feind vor; trotz des starken Einsatzes hatte er keinen Erfolg.

Zwar gelang es anfänglich dem tiefgegliedert vorstürmenden Gegner, an mehreren Stellen in unsere Kampflinie einzubrechen, Doch wurde er durch schnellen Gegenstoß der Bereitschaften wieder geworfen, bei Westhoek erst nach längerem erbitterten Ringen.

Der Feuerkampf steigerte sich im Küstenabschnitte und von Merckem bis Wameton am Abend wieder zu großer Heftigkeit; auch heute morgens war er vielfach äußerst stark. Nächtlüche Erkundungsstöße der Engländer bei Nieuport scheiterten ebenso wie starke Teilangriffe, die der Feind beiderseits der Bahn Boesinghe—Langemard früh morgens ansetzte.

Nördlich von Saint-Quentin griffen die Franzosen mehrmals die bei Fayet von uns gewonnenen Gräben an, die bis auf einen geringen Teil sämtlich gehalten wurden.

Am Chemin-des-Dames spielten sich örtliche Infanteriekämpfe bei der Ropere-Ferme ab, die eine Aenderung der Lage nicht ergaben.

Bei Cerny versuchte der Feind ohne besondere Feuerbereitung in unsere Stellung zu dringen; rascher Gegenangriff der Grabenbesatzung warf ihn zurück.

Am Hochberg in der Westschampagne entriß ein hessen-nassauisches Regiment den Franzosen wichtige Grabenstücke, die gegen starke Wiedereroberungsversuche behauptet wurden. Hier wurde eine größere Zahl von Gefangenen einbehalten; auch südlich von Corbenn, nördlich von Reims und auf dem Westufer der Maas waren Vorstöße unserer Erkunder erfolgreich.

19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone wurden abgeschossen; der größte Teil in Luftkämpfen, die besonders in Flandern sehr zahlreich waren. Offiziersstellvertreter Bizefeldwebel Müller errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Um 5 Uhr nachmittags griff ein Geschwader von 20 deutschen Flugzeugen die englische Küste an. Sie streiften die Küste bis Clacton entlang, wo sie sich teilten. Ein Teil flog auf Margate zu, wo Bomben abgeworfen wurden. Die übrigen überslogen die Küste und warfen Bomben auf die Umgebung von Southand ab.

Politische Nachrichten.

In einem russisch-rumänischen Kriegsrat in Kiew wurde ein Verharren in der gegenwärtigen Lage wegen des deutschen Vorstoßes bei Joczani als unmöglich bezeichnet.

Kornilows Forderung nach diktatorischer Gewalt wurde abgelehnt. Das Kriegskabinet wird die Kontrolle über seine Anordnungen führen.

Die Konferenz der englischen Arbeiterdelegierten beschloß mit erdrückender Mehrheit, Delegierte nach Stockholm zu entsenden.

Langing verweigert dem Sozialistenführer Hillquit die Pässe nach Stockholm.

Nach einer Reuter-Meldung steht die offizielle Kriegserklärung Chinas an Deutschland und wahrscheinlich auch an Oesterreich-Ungarn unmittelbar bevor.

Der deutsche Bundesrat hat das gegen England geltende Zahlungsverbot auf die Vereinigten Staaten ausgedehnt.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 12. August.

Nordwestlich von Joczani warfen unsere Verbündeten die Russen und Rumänen weiter zurück. Alle Versuche der Gegner, diese Front durch Massenangriffe zu entlasten, scheiterten unter schweren Feindverlusten.

Im Ditozgebiet griff südlich von Grosesci der Feind gleichfalls mit starken Kräften an; er vollführte stellenweise bis zu zwölf solcher Anstürme, die alle vor unseren Linien zusammenbrachen. Das Soproner Honved-Infanterieregiment Nr. 18 zeichnete sich besonders aus. Westlich von Oena schreiten unsere Angriffe günstig vorwärts. Grosesci und Slanic wurden genommen; unsere Truppen nähern sich dem Trotustale.

Nordöstlich von Wama in der Bukowina scheiterten mehrere russische Vorstöße gegen unsere Höhenstellungen.

Am Nonzo wurde die feindliche Luftausklärung durch unsere Flieger erfolgreich bekämpft. Es wurden fünf

italienische Flugzeuge abgeschossen, drei davon durch den Hauptmann Brumowsty.

Deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 12. August.

Nach den Angriffen des gestrigen Vormittags ließ in Flandern der Feuerkampf nach, erst gegen Abend steigerte er sich in breiten Abschnitten wieder und blieb nachts lebhaft. Heute morgens brachen nach einstündigem Trommelfeuer an vielen Stellen der Front starke feindliche Erkundungsabteilungen vor; sie wurden überall zurückgeschlagen. Nördlich von Hollebeke setzten die Engländer mehrere Regimenter zum Stoß an; auch sie hatten keinen Erfolg und mußten unter schwersten Verlusten zurückweichen.

Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe und nordwestlich von Saint-Quentin verstärkte sich zeitweilig die Feuertätigkeit, während der es mehrfach zu Vorfeldgefechten kam.

An der Aisnefront, in der Westschampagne und auf beiden Maasufeln bekämpften sich die Artillerien lebhafter als in der letzten Zeit. Bei Cerny-en-Vaonnois brachen am Abend zwei französische Angriffe verlustreich zusammen; am Cornillet wurden feindliche Handgranatentruppen vor den von uns gewonnenen Stellungen abgewiesen.

Oberleutnant Ritter v. Tutschek brachte im Luftkampf seinen 22. und 23. Gegner zum Absturz.

Politische Nachrichten.

Der englische Minister und Arbeiterführer Henderson ist zurückgetreten.

Durch Handschreiben Kaiser Karls sind nunmehr auch die kriegsfreiwilligen Landstürmer der Geburtsjahrgänge 1865 und 1866 und der älteren Jahrgänge längstens ab Mitte September zu beurlauben.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 13. August.

Nordwestlich von Joczani erstürmten gestern deutsche Regimenter das jäh verteidigte Panciu. Südwestlich dieses Ortes warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen. Feindliche Gegenangriffe westlich des Donauknies von Galatz und nördlich von Joczani blieben erfolglos.

Unsere Streitkräfte stehen beiderseits des unteren Slaniebaches vor den Brückenkopfstellungen von Oena im Kampf; der Feind erhöht seinen Widerstand durch erbitterte Gegenstöße.

Am Jbruz und an der Gnita fühlten die Russen mit stärkeren Aufklärungsabteilungen vor; sie wurden abgewiesen.

Die feindliche Fliegertätigkeit über dem Nonzo hielt an.

Deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 13. August.

An der flandrischen Schlachtfront wuchs nach verhältnismäßig ruhigem Tage die Kampftätigkeit in den Abendstunden wieder zu erheblicher Stärke an. Unsere Artilleriewirkung gegen feindliche Batterienester war gut; sie zerstörte auch Bereitstellungen englischer Angriffsgruppen östlich von Messines.

Längs des Chemin-des-Dames und in der Westschampagne steigerte sich die Feuertätigkeit beträchtlich.

Nördlich der Straße Laon—Soissons brachen gestern früh die Franzosen zu starken Angriffen vor; sie wurden durch Feuer und im Nachkampf abgewiesen. Ebenso vergeblich und verlustreich war ein Vorstoß des Feindes südwestlich von Milles.

An der Nordfront von Verdun haben sich auf beiden Maasufeln heftige Artilleriekämpfe entwickelt.

Eines unserer Flugzeuge wird vermisst. Auf dem Festland sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Fesselballon abgeschossen worden.

Feindliche Flieger warfen auf das Stadtzentrum von Frankfurt am Main mehrere Bomben ab.

Französische Flieger griffen Kolmar an.

Politische Nachrichten.

Bonar Law erklärte, England, Frankreich, Italien und Amerika gestatten ihren Angehörigen die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz nicht.

Die französischen Sozialisten veröffentlichten ein Manifest über ihre Ansicht über die Stockholmer Konferenz. Sie erklären, sie gehen nicht nach Stockholm, um einen Friedensvergleich zu suchen.

Kornilow erklärt in einem Telegramm an Joch, das russische Heer werde nach Wiederherstellung der Disziplin den Verbündeten wieder militärische Erleichterungen bringen.

Kerenski hat alle Befehlshaber angewiesen, bei der Wiederherstellung der Disziplin vor keinem Mittel zurückzuweichen.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 14. August.

Westlich von Panciu in Rumänien erzielten unsere Truppen in Angriffen neuerlich Geländegewinn.

Südlich des Ditoztales und westlich von Oena versuchte der Feind vergebens, durch starke Gegenstöße eine Aenderung der Kampflage herbeizuführen.

Am italienischen Kriegsschauplatz schossen unsere Flieger seit vorgestern weitere vier feindliche Flugzeuge ab. Ein italienisches Geschwader belegte Apling mit Bomben. Die bedrohten Anlagen blieben unbeschädigt.

Deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 14. August.

Der Feuerkampf auf dem Schlachtfelde in Flandern war wechselnd stark; er erreichte an der Küste nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Gewalttame Erkundungen der Gegner brachen vor mehreren Abschnitten unserer Abwehrzone ergebnislos zusammen.

Südwestlich von Westhoek warfen wir die Engländer aus einigen Waldstücken zurück. Im Artois war die Kampftätigkeit durchweg gesteigert, vornehmlich beiderseits von Lens und an der Scarpe. Auch an dieser Front scheiterten mehrere englische Vorstöße. Bei einem Unternehmen sächsischer und bayrischer Sturmabteilungen bei Neuve-Chapelle wurde eine größere Anzahl Portugiesen gefangen eingebracht.

An der Aisnefront und in der Westschampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers merkbar. Am Cornillet, südlich von Nauroy, griffen die Franzosen zweimal ohne jeden Erfolg die von uns dort am 10. d. M. gewonnenen Stellungen an.

An der Nordfront von Verdun lagen die Artillerien tagsüber mit nur geringen Unterbrechungen in scharfem, sich dauernd steigendem Feuerkampf. Der Franzose hat in diesem Kampfabschnitt wieder starke Kräfte, vor allem an Artillerie, herangeschafft.

Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Flirey abgeschlagen. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuertätigkeit lebhafter als sonst.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden 9 feindliche Flieger und 2 Fesselballone abgeschossen. Oberleutnant Dostler hat am 12. d. M. seinen 23. und 24. Gegner zum Absturz gebracht.

Politische Nachrichten.

Anlässlich des Besuches der russischen Sowiet-Delegierten kam es in verschiedenen italienischen Städten zu großen Kundgebungen für den Frieden.

Pensionsminister Barnes wurde als Nachfolger Hendersons als Arbeitervertreter in das englische Kriegskabinet berufen.

Der russische Minister für Handel und Industrie hat eine Vorlage eingebracht über die Demobilisierung der russischen Industrie und Vorbereitung der Friedenswirtschaft.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 15. August.

Der Angriff nördlich von Joczani wurde mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Verbündeten bemächtigten sich des Brückenkopfes Baltaretu und des mit großer Fähigkeit verteidigten Dorfes Straoani bei Panciu.

Das Vordringen unserer Streitkräfte zwang die westlich der Linke Negrulesci—Soveja stehenden russisch-rumänischen Divisionen, ihre vor einigen Wochen unter schweren Opfern gewonnenen Stellungen aufzugeben. Wir folgten dem zurückweichenden Feinde.

Bei Oena brachen sich neue Angriffswellen am Widerstand unserer Truppen.

Bei Joczani und bei den Kämpfen im Trotus-Gebiet wurden dem Feinde neuerlich mehr als 3000 Mann und mehrere Geschütze abgenommen.

Südöstlich von Tarnopol scheiterte ein durch Panzerkraftwagen begleiteter russischer Vorstoß.

Ueber dem Nonzo wurden gestern in zahlreichen Luftkämpfen fünf feindliche Flieger abgeschossen.

Ereignisse zur See.

Als Erwiderung auf die letzten Fliegerangriffe auf Pola führte in den frühen Morgenstunden des 14. August eine größere Anzahl von Seeflugzeugen im Zusammenwirken mit Landflugzeugen gegen das Seearsenal von Venedig eine Unternehmung aus, die trotz widriger Witterungsverhältnisse und sehr starker Gegenwirkung durch Geschützfeuer und feindliche Abwehrflieger sehr guten Erfolg hatte. Unsere Flugzeuge konnten aus geringer Höhe sehr gute Einschläge der schweren und leichten Bomben von etwa 4 Tonnen Gesamtgewicht und Brandwirkung beobachten. Ein Seeflugzeug und zwei Landflugzeuge werden vermisst. Feindliche Torpedoeinheiten zogen sich vor unserer die Flieger deckenden Flottillenabteilung zurück. Feindliche Bombenwürfe gegen diese Abteilung und auf Parenzo hatten keinerlei Erfolg.

Deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 15. August.

Gesteigerte Abwehrwirkung unserer Kampfarterie in Flandern erzwang für einen Teil des gestrigen Tages ein Nachlassen des feindlichen Zerstörungsfeuers; die eingesetzten Munitionsmengen entlasteten die Infanterie.

Erst gegen Abend konnte der Feind mit voller Kraft den Feuerkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch in großer Stärke andauerte.

Durch Angriff wurden englische Abteilungen, die sich bei Langemark über den Steenbach vorgearbeitet hatten, aufgerieben.

Hefige Teilangriffe der Engländer südlich von Frezenberg und beiderseits von Hooge wurden abgeschlagen.

Im Artois verstärkte sich der Artilleriekampf zwischen Hulluch und Lens besonders in den heutigen Morgenstunden.

Am Chemin-des-Dames scheiterten bei Cerny mehrmalige Angriffe der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Stoßes starke Artillerie eingesetzt hatten. Auch in anderen Abschnitten dieser und der Champagnefront kam es zu lebhaften Feuerkämpfen.

Auf beiden Ufern der Maas hielt die vermehrte Artillerietätigkeit, vielfach in Feuerstöße stärkster Wirkung zusammengefaßt, an. Auch hier waren gute Ergebnisse der Kampftätigkeit unserer Batterien durch zeitweise Lahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

Im Sunigau hielt die Steigerung des gegenseitigen Feuers auch nachts an.

Durch Schneid und Können haben sich die Schlachtfestungen unserer Flieger zur wertvollen Angriffswaffe auch gegen Grabenziele und Batterien entwickelt. In Luftkämpfen, die in Flandern besonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer sind gestern 20 feindliche Flieger und 4 Fesselballone abgeschossen worden.

Politische Nachrichten.

Der Papst hat an alle Kriegführenden und Neutralen eine Friedensnote gerichtet.

Poincaré ist im italienischen Hauptquartier eingetroffen, wo er mit dem König, Bojelli und Sonnino konferieren wird.

In verschiedenen Teilen Madrids fanden Unruhen statt, die von den Truppen „kräftig unterdrückt“ wurden.

Bei einem Zugzusammenstoß auf der Linie Moskau—Petersburg wurden 67 Personen getötet und 150 verwundet.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 16. August.

Westlich von Marasesti warfen deutsche Regimenter den Feind über den Sereth zurück, wobei sie über 3500 Gefangene, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre einbrachten.

Bei Straoani scheiterten schwere, durch erhebliche Verstärkungen genährte Angriffe des Feindes.

An der oberen Susita wich der Gegner auf die Höhen

westlich Katoasa und östlich von Soveja. Honvedregimenter entriß ihm den Monte Resboului.

Vom italienischen Kriegsschauplatz nichts zu melden.

Deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 16. August.

In Flandern ist die zweite große Schlacht entbrannt. Der Artilleriekampf nahm gestern an der Küste und zwischen Yser und Daule wieder äußerste Hefigkeit an, wurde während der Nacht unvermindert fortgesetzt und steigerte sich heute früh zum Trommelfeuer. Hinter dichten Feuerwellen setzte dann die englische Infanterie zwischen Bizschote und Wyttschaete in 18 Kilometer Frontbreite den Angriff an.

Im Artois griffen die Engländer zwischen Hulluch und Lens schon gestern morgens mit vier kanadischen Divisionen an. Sie drangen nach stärkster Feuerwirkung in unsere erste Stellung ein und suchten durch dauernden Nachschub frischer Kräfte die Einbruchsstelle beiderseits Loos zu vertiefen. Nach aufgefangenen Befehlen war das Ziel ihres Angriffes das vier Kilometer hinter unserer Front gelegene Dorf Welldin le Vieil.

In tagsüber währenden erbitterten Kämpfen drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den eingebrochenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer ist gering.

In neuen Angriffen, die sich bis zu elfmal wiederholten, versuchte der zähe Gegner am Abend nochmals sein Glück. Vor unserer Kampflinie brachen die feindlichen Sturmwellen zusammen.

Südlich Hulluch und westlich Lens wurde der Angriff, der an allen Stellen des Kampffeldes schwerste Verluste erlitten hat, abgewiesen.

Bei St. Quentin entfalteten die Franzosen nachmittags besonders lebhafteste Feuertätigkeit. Es gelang ihnen, mit etwa 3000 Schuß auf die innere Stadt das Pfarrhaus in Brand zu schießen. Von dort sprang das Feuer auf die Kathedrale über, die seit 8 Uhr 30 Min. abends in Flammen steht.

Im mittleren Teile des Chemin-des-Dames herrschte tagsüber lebhafteste Kampftätigkeit der Artillerie. Nachdem schon morgens ein Vorstoß gescheitert war, setzte am Abend ein starker französischer Angriff zwischen Czerny und Hurtebise in etwa fünf Kilometer Breite ein. Die Angriffe wiederholten sich, hin und herwogender Kampf zog sich bis in die Nacht hinein. Wir blieben voll im Besitze unserer Stellungen. Die vergeblichen Angriffe haben dem Gegner viel Blut gekostet.

An der Nordostfront von Verdun nahm der Artilleriekampf vormittags große Stärke an. Französischerseits

wurde er aber nicht mit der Hefigkeit geführt, wie am 12. und 13. August.

Politische Nachrichten.

Der Zar und seine Familie wurden heimlich nach einem unbekanntem Bestimmungsort gebracht. Nach einer weiteren Meldung aus Petersburg wurde der Zar nach Tobolsk in Sibirien verbannt.

Am 25. d. beginnt in Moskau eine Staatskonferenz, in deren Verlauf wichtige Regierungserklärungen erfolgen werden.

Nach einer Meldung des „Nj Gt“ hat Graf Esterhazy dem Kaiser sein Demissionsgesuch bereits überreicht. Der Monarch entschied, daß Graf Esterhazy zunächst bis zur Herstellung seiner Gesundheit auf Urlaub gehe.

Die Ernennung des definitiven Beamtenministeriums für Oesterreich steht unmittelbar bevor. Dem Kabinett sollen keine mit Erlassung der § 14-Verordnungen in Verbindung stehenden Männer angehören.

Der Preßauschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses beschloß heute einstimmig, die Regierung sei aufzufordern, die politische Zensur sofort aufzuheben und die militärische Zensur einer Regelung zu unterziehen.



Für die vielen Beweise liebevoller, großer Teilnahme an dem unersehlich schweren Verluste, der uns betroffen, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren tiefgefühlten, herzlichsten Dank.

Opponitz, im August 1917.

Familie Demuth.